

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

49 (27.2.1913)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Dagestalt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Solainserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wed & Cie., Karlsruhe.

Reineke in Nöten.

Mit Unbehagen sehen die schlaue Taktiker des Zentrums den Zeitpunkt heranrücken, an dem die neue Militärvorlage samt Deckungsvorlage dem Reichstag unterbreitet werden wird und es heißen wird, klar und unzweideutig zu ihr Stellung zu nehmen. Sie haben sich schon oft in schwierigen Lagen befunden, und noch immer ist es ihrer aalglatten Geschicklichkeit gelungen, sich mit mehr oder weniger Anstand herauszuminden. Diesmal türmet sich aber die Schwierigkeiten so bergebend, daß sie nicht mehr wissen, was sie tun und was sie lassen sollen.

Ein Konflikt mit der Regierung und eine Auflösung des Reichstages verpricht Gewinn an eigener Popularität und eine Stärkung der Konservativen sowie des rechten Flügels der Nationalliberalen. Für ein Zentrumshertz läßt sich ja wirklich auch kein erfreulicheres Schauspiel denken, als daß der Liberalismus die vor einem Jahr so begeistert begrüßte sogenannte „Wehrheit der Rinken“ kaput schlägt und der schwarzblauen Wehrheit wieder in den Sattel verhilft.

Auf der andern Seite aber droht dem Zentrum aus einem neuen Konflikt nicht nur vollständige Isolierung bei den Wahlen, sondern auch der Verlust all jener Positionen, die es sich zum Lohn für seine „nationale“ und „staatserbaltende“ Haltung errungen hat, droht vor allem als schmerzliche Folge der Sturz des klerikalen Ministeriums Hertling in Bayern, dieses Stolzes und verhäßlichen Schoßkinds der schwarzen Partei.

Die bedrohte Münchener Regierung gibt sich denn auch keine Mühe, ihre Angst vor solcher Entwicklung zu verbergen. In ihrer „Bayerischen Staatszeitung“ richtet sie in Form einer Note auf die Sozialdemokratie einen Appell an ihre eigenen Freunde, von deren Haltung bei der Militärvorlage die Zukunft ihrer Ministerverantwortung abhängt. Zum Schein immer nur gegen die Sozialdemokratie gerichtet, schreibt sie:

Eine behauerliche Erdeimung... ist es, daß das deutsche Volk sich vollkommen hat daran gewöhnen müssen, in seinen Berechnungen, die er für die Erhaltung und Stärkung seiner Wehrfähigkeit aufstellt, die Sozialdemokratie als negative Größe einzusehen. Es ist ja jedermann klar, daß diese nie und nimmer gealterte Appell imstande sein wird, den Sinn dieser Partei zu ändern. Was aber nottut, ist, bürgerliche Kreise darauf hinzuweisen... Niemand könnte den bürgerlichen Kreisen Deutschlands in ähnlicher drastischer Weise das wahre Wesen dieser Partei darlegen, als sie es selber jedesmal tut, wenn sie, den Lohn kaum verbergend, dem Schutz der Lebensinteressen des Reiches ihre Mitwirkung verweigert.

Solange der Freiherr v. Hertling noch nicht Ministerpräsident, sondern klerikaler Reichstagsabgeordneter war, hat er sich nicht darüber beklagt, daß das Zentrum in seinen Berechnungen gewisser Bestimmungen von vornherein die Sozialdemokratie als negative Größe einsetzte konnte. Auch jetzt noch wird dieser aus taktischen Gründen bedauerliche aber nun einmal nicht abänderliche Zustand von der Zentrumsfraktion des Reichstages als große Annehmlichkeit empfunden. Das merkt man besonders deutlich dann, wenn sich die Berechnungen der schwarzen Taktiker in dem einen oder dem andern Fall als nicht ganz richtig herausstellen. Dann kann man den Ingrimm und die Enttäuschung über die angeblich „prinzipienwidrige“ Haltung der Sozialdemokratie den Serren von den Gesichtern ablesen.

So hat sich das Zentrum z. B. eingebildet, die Sozialdemokratie müsse sich wegen ihrer Militärgemüßigkeit aller positiven Mitarbeit bei der Lösung der Deckungsfrage enthalten, und sie könne auch dem Petroleummonopol gegenüber keine andere als eine grundtätig regierende Haltung einnehmen. Da aber die Sozialdemokratie keine Neigung zeigt, die bestehenden Klassen für den Fall, daß die Militärvorlage dennoch angenommen würde, vor einer tüchtigen Verteuerung zu verschonen, und da sie sich ferner, unbestimmt um die taktischen Bedürfnisse des Zentrums, bemüht zeigt, die Petroleumfrage einer nützlichen Lösung zuzuführen, fühlt sich das Zentrum verraten und verkauft und ergießt seinen Zorn in Artikel der schwarzen Provinzpresse, in denen die Sozialdemokratie blöder Weise als militärfremd und regierungsfeindlich dargestellt wird.

Während nun die kleine Zentrumspresse ihren Belern solche alberne Märchen aufschwätzt, fühlt sich das bayerische Hertling-Mosseorgan bemüht, die Sache am umgekehrten Ende anzufassen, und die „bürgerlichen Kreise“ darauf hinzuweisen, daß diese — angeblich militärfremde und regierungsfeindliche — Partei, „dem Schutz der Lebensinteressen des Reiches die Mitwirkung verweigert. Welche bürgerlichen Kreise durch solchen Hinweis in ihrer Stellung zur Militärvorlage erzieherisch beeinflusst werden sollen, ist ohne weiteres klar. Es sind jene Kreise, die in den „Historischpolitischen Blättern“ schreiben:

Eine Entscheidung hochpolitischer Art fällt bei der neuen Militärvorlage; das Schauspiel der glatten Annahme vom Mai 1912 wiederholt sich wohl nicht. Die Regierung hat das Vertrauen des Volkes getäuscht; man kann nicht jedes Jahr, so oft Ueberstöße da sind, mit einer neuen Militärvorlage kommen; so wird die Sache zum Sport, der Kriegsminister und der Reichskanzler zum Gespött, und das Vertrauen sinkt... Es kann hier zum „großen Krach“ kommen; die Aussichten nach einem harmonischen Ausgange sind nicht allzu groß.

Der kundige Graf Dypersdorff will freilich in seiner antibahematischen Zeitschrift „Wahrheit und Klarheit“ diese drohenden Worte nicht allzutraglich nehmen. Er meint, Herr Julius Bader und die Augustinerpresse würden schon dafür sorgen, daß sich über die Militärvorlage die Gemüter nicht erhitzen und daß es zu keinem „großen Krach“ kommt:

Es fällt dem Kölner Figaro auch nicht im Traume ein, der Regierung gegenüber die „letzte Konsequenz“ zu ziehen und einen Konflikt mit dem Reichskanzler herbeizuführen. Freund Erberger wurde bald — und wie! — zurückgeworfen, als alte Oppositionslust in ihm erwachte und sich zum Eckschäpfer auf den Staatssekretär der Marine ansetzte. Julius Bader weiß ein gutes Einvernehmen mit der gegenwärtigen Regierung viel zu hoch einzuschätzen.

Aber was dem „Kölner Figaro“ nicht im Traume einfällt, das raubt dem Münchener Ministerpräsidenten den Schlaf der Nächte: die Furcht vor einem „großen Krach“, bei dem neben andern schönen Dingen auch das Ministerium Hertling in die Versenkung verschwinden könnte.

Deutsche Politik.

Die Finanzen des Reiches. In den verfloffenen 10 Monaten des Etatsjahres 1912 haben die Einnahmen des Reiches an Zöllen, Steuern und Gebühren 1395 Millionen Mark betragen. Der Ueberschuß gegenüber dem Etats-Ansatz beziffert sich auf rund 50 Millionen Mark. Die Zölle haben einen Mehrertrag von 37,3 Millionen Mark ergeben, die Zigarettensteuer 4 Millionen, die Zuckersteuer 2,8 Mill. die Effigäureverbrauchsabgabe 0,1 Millionen, die Leuchtstoffsteuer 2,3 Millionen, die Zündwarensteuer 2,1 Mill., die Branntweinsteuer 3,9 Millionen, der Spielkartentempel 0,1 Millionen, die Beschäftigungstempelsteuer 2,2 die Biersteuer 1,5, der Prachturkundenstempel 1,1, die Personenfahrkartensteuer 1,2, die Kraftfahrzeugsteuer 0,5, die Landkommunikationssteuer 0,2, der Schiedstempel 0,1, die Zuchtschulsteuer 1,3 und die Statistische Gebühr 0,7 Millionen Mark. Diefem Ueberschuß von zusammen 64,4 Millionen Mark steht ein Fehlbetrag von 14,4 Millionen Mark gegenüber, der sich verteilt auf die Tabaksteuer mit 1,1 Millionen, Salzsteuer mit 0,2, Branntweinverbrauchsabgabe mit 6,4, Lotterie mit 1,1, Grundstücksübertragungsstempel mit 2,2, und Erbschaftsteuer mit 3,4 Millionen Mark. Nach diesem Ergebnis wird mit einem Ueberschuß für das ganze Etatsjahr von 65 Millionen Mark gerechnet. Die „Berliner Politischen Nachrichten“ bemerken dazu vorläufig:

„Die sich allerdings der Ueberschuß für das laufende Rechnungsjahr gestaltet wird, hängt nicht bloß von den Einnahmen, sondern auch von den Ausgaben ab, und ob bei den letzteren sich ein Mehr gegenüber dem Etatsanschlag und gegebenenfalls in welcher Höhe herausstellen wird, wird sich erst beim Endabluß der Reichshauptkassa, der ja jetzt immer schon für den Juni oder Juli zu erwarten ist, herausstellen.“

Auf das Ergebnis braucht man gar nicht besonders gespannt zu sein, die Etatsansätze der Ausgaben pflegen stets überschritten zu werden, sodaß auf einen wirklichen Ueberschuß kaum gerechnet werden kann.

Das Selbstverwaltungsrecht in den Ortskrankenkassen. Die Bestrebungen zur Zerrümmung des Selbstverwaltungsrechts in den Krankenkassen werden illustriert durch Vorkommnisse, in der Chemnitzer Ortskrankenkasse, die zu scharfen Zusammenstößen zwischen Unternehmervertretern und Arbeitervertretern geführt haben. Im Juli v. J. wurde in Chemnitz die Wahl zweier neuer Hilfsarbeiter in der Ortskrankenkasse vorgenommen. Der Versuch, Unternehmer und Arbeiter auf gemeinsame Kandidaten zu vereinen, scheiterte. Die Chemnitzer Unternehmer haben es direkt auf die Zerrümmung der Selbstverwaltung abgesehen. Die gesetzlich vorgeschriebene zweite Abstimmung, dann die gemeinsame Abstimmung der Unternehmer und der Arbeiter, hat jedoch die Wahl der von den Arbeitern vorgeschlagenen Kandidaten ergeben, und der Kassenvorstand beantragte die Bestätigung durch die Aufsichtsbehörde. Das Versicherungsamt veranstaltete mit den beiden vorgeschlagenen Hilfsarbeitern eine Prüfung und lehnte dann die Bestätigung ab. Die Unternehmer hatten erreicht, was sie wollten. Die Ortskrankenkasse legte dann beim Oberversicherungsamt Berufung ein, die verlor wurde. Das Versicherungsamt hatte von den beiden Kandidaten Arbeiten anfertigen lassen, die natürlicherweise deren Durchfall zur Folge haben mußte. Die Beamtenstellen sollen eben in Zukunft Militäramvätern und sonstigen Unternehmer- und regierungsfremden Elementen vorbehalten sein. Mittlerweile bis zur Erledigung des Streitfalles hatte die Aufsichtsbehörde der Krankenkasse zwei Ratdreyer aufgedrängt.

In der Generalversammlung der Ortskrankenkasse nun, die sich mit diesem Fall beschäftigte, prallten die Meinungen hart aufeinander. Die Unternehmer machten aus ihrer Parteilichkeit gar kein Hehl. „In Chemnitz ist es Tatsache geworden“, so führte der Vorsitzende der Kasse, S a n b o l d, aus, „was auf allen Krankenkassensongressen und in allen Parlamentsverhandlungen befürchtet worden ist: aus rein politischen Gründen hat man die Selbstverwaltung der Krankenkassen preisgegeben. Chemnitz hat das rühmliche Verdienst, zuerst diesen Weg schlammiger Reaktion beschritten zu haben. Mit uns haben die Arbeitgeber in der Kasse damals dagegen protestiert, daß man diese Art Ge-

gebung durchführt, und jetzt stürzen sich die Arbeitgeber auf diesen Paragraphen, den sie selbst in ihrem Beschluß als Ausnahmegesetz gebrandmarkt haben, um die Rechte der Arbeiter mit Füßen zu treten. Welch trauriger Widerspruch zwischen Beschlüssen und Handeln!“ — Nach länger Debatte einigte man sich schließlich auf einen Antrag, den Kassenvorstand zu erziehen, eine friedliche Lösung des Konflikts herbeizuführen. Jedenfalls aber haben die Auseinandersetzungen darüber gar keinen Zweifel gelassen, daß die Selbstverwaltung der Krankenkassen aufgehört hat. Unternehmer und Versicherungsamt haben die Macht, ihre Erwählten in die Beamtenstellen zu bringen. Niemand aber wird behaupten, daß ein solches Vorgehen der Krankenkassenversicherung einen Dienst erweist.

Das Patengeschenk des weimarischen Landtages sollte nach Ansicht der bürgerlichen Abgeordneten möglichst einstimmig verwilligt werden. Man gab sich redliche Mühe, dies zu erreichen. Der Ausschuß wollte auch unseren Gesonnen die Zustimmung besonders mündgerecht machen und beschloß, daß die 100 000 M. zu näher bezeichneten wohltätigen Zwecken Verwendung finden sollen. Unsere Gesonnen gaben jedoch eine bindende Erklärung ab, in der es u. a. hieß: „In diesem Falle aber werden wir auch aus dem Grunde der Vorlage des Landtagsvorstandes nicht zustimmen, weil die Tendenz der Vorlage, eine „Ehrendabe“ dem Großherzog anlässlich der Taufe des Erbprinzen als „Patengeschenk“ zur Verfügung zu stellen, unseren Anschauungen widerspricht. Auch in der Tatsache, daß die großherzogliche Familie von ihren reichlichen Mitteln, die unseres Erachtens durch veraltete Bestimmungen und Herkommen zu einem großen Teile dem Lande entzogen werden, zu Wohlfahrts- und ähnlichen Zwecken größere Summen spendet, erblicken wir für den Landtag keine Verpflichtung zu einer Ehrendabe als Patengeschenk.“ Dieser Hinweis auf die 1 020 000 M., die der Großherzog unter dem Namen „Domänenrente“ vom Lande erhält, führte zu einer Entrüstungsszene und am Ende stimmten die bürgerlichen Abgeordneten geschlossen für die Ehrendabe als Patengeschenk.

Der gültige Beder. Der Abgeordnete Beder-Bingen hat wirklich einen in heimlichen Äußer. Erst wird er mit 4 Stimmen Mehrheit als gewählt proklamiert und dann erklärt der Reichstag mit einer Stimme Mehrheit seine Wahl, die die Kommission als ungültig angesehen hatte, für gültig, 159 Abgeordnete waren der Meinung, daß der Reichsberänder aus Sprendlingen zu Recht im Deutschen Reichstag sitze, 158 wollten ihn die Tür von außen zumachen lassen. Man kann nicht gerade behaupten, daß mit dieser Abstimmung nun die Binger Wahl als einwandfrei erwiesen sei. Die eine Stimme Majorität läßt nur erkennen, daß die, denen der altliberale Beder als ein wertvoller Bestandteil des Deutschen Reichstages erscheint, alle Anstrengungen gemacht hatten, ihn vor einer gefährlichen Neuwahl zu retten. Konservative, Zentrum und Reichsparteiler hielten ihre schirmende Hand über den Mann, der den Liberalismus nicht einmal in der verdiminten Form besitzt, die die nationalliberale Fraktion als Vorbedingung der Aufnahme ansieht. Aber auch ein Teil der Nationalliberalen sprangen dem von der Kommission mit den besten Gründen Verurteilten bei.

So ist Herr Beder, die große Kanone von Sprendlingen, gerettet und der vielgeprüfte und vielgenannte Herr K o r e l l, sein Gegenkandidat, sieht die Erfüllung seines Wunsches, als freimüthiger Schutzgöller den Reichstag zu zieren, wieder auf unbestimmte Zeit vertagt.

Vor dem Disziplinargericht der „freien“ Hansstadt Bremen. Im „liberalen“ Bremen wurde wieder einmal das Recht auf freie Meinungsäußerung mit Füßen getreten, und zwar von dem mittelalterlich anmutenden Disziplinargericht. Dieses Gericht erkannte am Montag gegen den Lehrer S o n n e m a n n auf Entsetzung aus dem Amte, weil er Vorträge vor der proletarischen Jugend gehalten hat. Der Angeklagte geriet bereits im Jahre 1910 mit den Anschauungen der Bremer Schulverwaltung, in Widerspruch und zog sich eine ernste Mißbilligung und einen Verweis zu. Anstoß erregten auch seine Beiträge, die Sonnemann unter dem Pseudonym „Jürgen Brand“ in der „Arbeiter-Jugend“ veröffentlichte. Er mußte sich sogar eine Hausstrafe gefallen lassen, die nicht nur einige Fahrgänge der „Arbeiter-Jugend“, sondern auch Briefe mit der Anrede — wie schrecklich! — „Genosse“ zutage förderte. Dem Faß den Boden schlugen aber Sonnemanns Vorträge aus, die er im Jahre 1911 in sieben niederdeutschen Städten vor der Arbeiterjugend hielt. Er sprach über folgende Themen: „Du Arbeiterjugend, ich grüße dich“, „Zwischen Schule und Kaserne“, „Was sollen wir lesen?“ und „Arbeiter und Natur“. Und darum mußte Sonnemann gehängt werden! Die Anklageschrift macht ihm zum Vorwurf, daß er „in sozialdemokratischen Jugendversammlungen als Hauptredner agitatorisch für die gegen die bestehende Staatsordnung gerichtete sozialdemokratische Bewegung aufgetreten und damit die ihm als Staatsbeamten obliegenden Pflichten groblich verletzt“ hat.

Nach langen Verhandlungen entsprach das Gericht dem Antrage des Staatsanwalts und erkannte gegen Sonnemann auf Entlassung aus dem Dienst, sprach ihm jedoch das Gehalt noch auf ein halbes Jahr zu. — Hier wurde also wieder ein Lehrer, dessen Ehrenschild völlig blank ist,

ur aus-
schmeckt
Würfel
ennige.
3141
r
rauf!
ufen: Einen
Knaben- und
und Knaben-
ger-, Väter-
zen, Maler-
tel, Arbeiter-
ein Posten
Unterhosen,
ein Posten
ene Pelerinen
arte Schuh-
werden, da
jedem an-
5578
heit!
kstr. 12.
lung
2790
an
inter an
e
urlacher-
asse 29,
r. 45 und
urlsruhe.
mit Wiederroth,
ahnarbeiter. —
Wina Karo-
B. Johannes,
von Gaggenau,
ngen. — Wil-
ier, mit Betta-
isenbach, Bier-
— Joh. Rath-
ger von Arn-
von Oberau,
a Diefesheim,
a Sketter von
iter hier, mit
Wieg von hier,
von hier. —
Vörrath, mit
Witwe des
Schelling, Tag-
einger, Witwe
— Herm. Wil-
uite Christine
40 Jahre. —
Ehemann, alt
71 Jahre. —
— Paula, alt
thea Krämer,
hne. — Emil
Zimmerpolier,
71 Jahre. —
a Billing, alt
6, Diener. —
t Müller, alt

für unwürdig erklärt, sein Amt als Jugendbildner weiter zu verwahren, und zwar, weil er aus Liebe zur Jugend diese belehrt hat. Ein Staatsverbrechen ist also auch in der freien Hansestadt Bremen, der proletarischen Jugend gegenüber aufläuternd zu wirken. Das ist beleidigend für die Arbeiterschaft. Wenn etwas aufpeitschend wirkt, nicht nur für die Arbeiterschaft, sondern auch für die Lehrerschaft, so müßte es das Urteil sein, das das Disziplinargericht von Bremen gefällt hat. Das Urteil findet natürlich die uneingeschränkte Anerkennung der „Post“. Das konservative Scharfmacherorgan bemerkt unter der Ueberschrift: „Ein gerechtes Urteil“ zum Schluß: „Wir haben schon wiederholt dargelegt, daß derartigen Volksschullehrern das Handwerk, unter dem Deckmantel eines Volkserziehers den Umsturz zu fördern, unnachlässig gelegt werden muß; denn wer die Rolle eines sozialdemokratischen Agitators mit dem Amte eines Jugenderziehers zu vereinigen vermag, zeigt, daß er seinen Beruf verfehlt hat.“

Ausland.

Ungarn.

Zur Situation in Ungarn. In Ungarn spizen sich die Verhältnisse immer mehr zu; nach dem Panamitenprozess des Ministerpräsidenten Lulacs hat der Unterrichtsminister seine Demission eingereicht, sie ist in Wien angenommen und schon ein Nachfolger ernannt worden.

Die sozialdemokratische Parteileitung hat bei der hauptstädtischen Placierungsgesellschaft für den 10. März besonderen Raum an den Placierungskarten bestellt; das hat zu der Annahme geführt, daß der allgemeine Streik an diesem Tage publiziert wird und am nächsten Tage, also am 11. März, beginnt. Die städtische Verwaltung für die Verproviantierung der Hauptstadt hat sofort Maßnahmen getroffen, um die Hauptstadt im Falle des Generalstreiks mit Lebensmitteln versorgen zu können. Die Maßnahmen sind nicht gut, aber vertraut. Für Mittwochabend ist in dem größten Saal der Hauptstadt erst eine große Versammlung einberufen worden, zu welcher nur die Delegierten sämtlicher Parteien, größerer Werkstätten und der sozialdemokratischen Organisationen Zutritt haben. Die Parteileitung dürfte in dieser Versammlung die Erklärung abgeben, daß alle Vorbereitungen für den Streik getroffen sind und die Arbeit in dem Moment eingestellt werden soll, in welchem das Wahlrechtsgesetz im Reichstage zur Verhandlung kommt.

Auch die Opposition, die seit Juni v. Js. den Reichstag nicht betreten hat, will zu den Wahlrechtsverhandlungen wieder im Reichstage erscheinen. Man glaubt, die Opposition im Reichstage und der Generalstreik der gesamten Arbeiterschaft in allen Städten des Landes werde die Regierung dahin treiben, den Verlagerungsplan zu erklären, und man hofft, daß der Verlagerungsplan dann endlich das Ministerium weggehen wird.

Frankreich.

Die französische Sozialdemokratie gegen den Krieg. Der Kongreß der sozialistischen Seineföderation, der am Sonntag im Pariser Vorort St. Denis tagte, beschloß auf Grund der Interventionen von Weilant, Sembat und Renaudel eine große Agitation gegen die Märsche einzuleiten und gegen die Werbungen, die dreijährige Dienstzeit wieder für alle Wehrpflichtigen einzuführen. Es soll unüberhörlich im ganzen Seine-Departement ein Aufruf an die Arbeiterklasse angeschlagen werden, dessen Text vom Kongreß selbst angenommen wurde. Darin werden die Arbeiter aufgefordert, sich aus allen Kräften den völkerverderblichen Plänen der deutschen und französischen Chauvinisten zu widersetzen.

Zur wahren Rettung Frankreichs, für die Unabhängigkeit der Nationen, für den Weltfrieden fordern wir, im vollsten Einverständnis mit den deutschen Sozialisten: 1. Die französische Annäherung. 2. Das internationale Schiedsgericht. 3. Die internationale Militärgesetzgebung für alle Konstellationen. 4. Den privilegierten Klassen die Verschärfung aufzuerlegen, durch eine Reichumssteuer die ungeheuren militärischen Lasten, von denen das Volk erdrückt wird, zu bezahlen.

Zur Propaganda für diese Forderungen wird die Seineföderation von all ihren Sektionen Versammlungen veranstalten lassen.

Das Mandat der bürgerlichen Presse Frankreichs, die glaube, durch die ungeheuerlichen Verleumdungen, die sie seit einiger Zeit gegen die deutsche Sozialdemokratie ausstreut, die französischen Sozialisten einzuschüchtern und von einem offenen Kampf gegen die neuen Märsche abzuhalten, ist also mißglückt. Wie die deutschen, so sind auch die französischen Sozialisten, dem Geschrei der Nationalisten zum Trost entschlossen, wie bisher dem Militarismus in der energischsten Weise entgegenzutreten.

Der Volkspalast.

Sozialer Roman, frei nach dem Englischen des W. Besant.
Von G. Dewitt.

37 (Nachdr. verb.) (Fortsetzung.)

„Bis jetzt habe ich sie noch nicht. Aber ich werde sie finden.“

„Du wirst keine finden, weil es keine gibt. Jetzt, junger Mann, habe ich dich angehört, und du kannst gehen. Gehe, sage ich dir.“

„Du stellst also in Abrede, daß die Häuser mir gehören?“

„Wenn du höflich und bescheiden, mit dem Gute in der Hand, zu mir gekommen wärest, so würde ich dir die Geschichte jener Häuser erzählt haben. Es stimmt, daß meine Mutter ihre Häuser hatte, wie auch ihre Schwester und ihre Brüder sie hatten. Wo sind denn die Häuser jetzt? Sie gehören mir, alle gehören mir. Wie bin ich zu ihnen gekommen? Sehr einfach, ich habe sie eben für mein gutes Geld gekauft. Verlangst du Beweise? Ich gebe sie dir nicht. Wenn du hübsch artig gebeten hättest, würde ich sie dir gezeigt haben. Jetzt habe ich dich und tue dein Schlimmstes — hörst du — tue dein Schlimmstes!“

Er erhob die geballte Faust gegen Harry. Seine Worte klangen trotzig, aber die Stimme zitterte und um seine Rippen zuckte es.

„Ich glaube nicht“, entgegnete Harry, „daß du meine Häuser ehrlich gekauft hast. Es war, als ich von dir fortkam, niemand da, der meine Interessen wahrnahm und du hast dir mein Erbe einfach angeeignet.“

„Das ist also der Dank dafür, daß ich dich drei Jahre lang gehegt und gepflegt habe. Das erntet man nun, wenn man einen Waisenknaben in sein Haus nimmt! Aber ich habe als anständiger Mensch gehandelt und ich würde es gegebenenfalls wieder tun.“

„Ich zweifle nicht an deinem guten Willen“, spottete der undankbare Neffe, „besonders dann nicht, wenn der mächtige Waisenknabe ebenfalls seine drei guten Häuser hätte und niemand sich um sein Erbe kümmerte.“

Badische Politik.

Erinnerungen an die nationalliberale Gewaltherrschaft in Baden

bringt der 80. Geburtstag des früheren Ministers Eise nlohr, von dem wir ebenfalls Notiz genommen. So sagt das „Karlsruher Tageblatt“:

In Eisenlohrs Namen knüpft sich ein Stück badischer Geschichte nicht nur auf dem Verwaltungsgebiet, sondern auch in politischer Beziehung. In der Zeit seiner Ministerstätigkeit herrschte noch die alte nationalliberale Partei, der Eisenlohr selber angehörte, deren Traditionen sich in Persönlichkeiten wie Krieger, Lames, Fieser, Jolly verfortpflanzten. Dieser Partei gegenüber stand unter Führung Waders eine gescheiterte Opposition von den Konservativen bis zu den Sozialdemokraten — „von Fehren. v. Stockheimer bis Drevesbach“ — der es um die Beseitigung der „nationalliberalen Regierung“ und um die Erringung des direkten Wahlrechts „ohne Kartellen“ zu tun war, und die in heftigen Stößen die nationalliberale Kammermehrheit zu beseitigen sich bemühte. In diesem Kampfe standen die Nationalliberalen und Minister Eisenlohr zusammen, beiderseits ein schrankenloses direktes Gleiches, allgemeines Massenwahlrecht ablehnend, beiderseits Kartellen für den Schutz der wirtschaftlichen Interessen von Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und Industrie gegenüber dem nackten Mehrheitsprinzip des Massenwahlrechts.

Und sie mußten schließlich doch klein beigeben, die badischen Nationalliberalen, und heute würden sie wohl selbst nicht daran denken, die Art an die Wurzel des bad. Landtagswahlrechts zu legen. So beweist auch diese Reminiscenz, daß alle Gewaltherrschaft sich nur so lange halten kann, als das Volk sich dieselbe bieten läßt.

Mandatsmüde nationalliberale Parteiführer.

Aus Heidelberg wird von gutinformierter Seite geschrieben: Wie hier bestimmt verlautet und wie auch auf der vorgezogenen Tagung des Engeren Ausschusses der Nationalliberalen Partei Badens zur Kenntnis der Vertrauensleute gebracht worden sein soll, ist der seitherige Vertreter des 64. Landtagswahlkreises (Heidelberg-Stadt I), Stadtschulrat Professor Rohrhurst, fest entschlossen, bei den kommenden Landtagswahlen keine Kandidatur mehr anzunehmen. Seine gesunde geistlichen Verhältnisse ließen schon während des letzten Landtages derart viel zu wünschen übrig, sodaß Professor Rohrhurst die Last eines neuen Mandats, mit dem höchst wahrscheinlich auch wieder in Würde des Kammerpräsidenten verknüpft gewesen wäre, nicht mehr auf sich nehmen zu können glaubt. — Professor Rohrhurst war bei den Landtagswahlen von 1909 vom 64. Kreise im zweiten Gang mit 1851 Stimmen in die Kammer entsandt worden, nachdem in der Hauptwahl auf ihn 1266, auf den sozialdemokratischen Kandidaten 639, den fortschrittlichen 351 und den des Zentrums 291 Stimmen entfallen waren. Er gehörte dem Landtag seit 1900 an, war von da bis 1909 stellvertretender Vorsitzender der Petitionskommission und wurde auf den letzten beiden Landtagen gegen die Stimmen des schwarz-blauen Blocks zum Präsidenten der zweiten Kammer gewählt, welches Amt er mit allergrößter anerkannter Unparteilichkeit, großem Geschick und Tatkraft bis zum Schluß der letzten Session bekleidete. Professor Rohrhurst ist 1860 geboren, steht also erst im 53. Lebensjahr.

Auch der derzeitige nationalliberale Vertreter des 61. Kreises (Mannheim-Stadt IV), Herr Rechtsanwalt König, der 1909 erstmals in den Landtag gewählt wurde und in seiner Fraktion bald eine führende Stellung einnahm, will sich, wie wir vernehmen, nicht mehr aufstellen lassen. Der 61. Kreis gab 1909 im ersten Wahlgang für König 2446, für Redakteur Oskar Geel (Soz.) 1886 und für Krauß (Zentr.) 641 Stimmen ab, im zweiten Gang siegte König mit 2720 über 1921 sozialdemokratische Stimmen. Inzwischen hat sich die politische Zusammengehörigkeit des Kreises durch die infolge der diversen Eingemeindungen erforderliche eingetretene Neuteilung der fünf Mannheimer Stadtbezirke derart stark zugunsten der Sozialdemokratie verschoben, daß an deren Sieg bei den nächsten Wahlen nicht zu zweifeln ist.

„So gehe doch, suche deine Beweise und bringe sie herher, wenn du sie gefunden hast.“

Harry lachte.

„Sei unbesorgt, mein Onkel, ich werde sie finden, wenn gleich ich heute noch nicht weiß, wo und wann. Mittlerweile wird dich bei Tag und Nacht die Furcht quälen, daß ich sie finden könnte. Du wirst nichts vor Angst nicht mehr schlafen, du wirst von der Polizei und vom Gericht, von Handfesseln und vom Gefängnis träumen; du wirst ein Käufer werden, keine Freude am Leben haben, vor der Zeit in die Grube fahren. Du wirst — er unterbrach sich, da sein Onkel, der sich schwer in einen Stuhl hatte fallen lassen, auslief, als ob er im nächsten Augenblicke ohnmächtig werden würde. „Vergiß es nicht, Onkel, ich werde diese Beweise auffinden, und zwar schon in nächster Zeit. Jedes Jahr hundert Pfund, macht in zwanzig Jahren zweitausend Pfund. Dazu noch die Zinsen. Das ist ein recht nettes Schlimmchen, und du wirst sie mir auszahlen haben. Auf Wort, Onkel, du wirst das Leben noch einmal von vorn anfangen müssen.“

16. Kapitel.
„Ich bin — die Schneederin!“

Nicht lange nach diesen Ereignissen geschah es, daß Lord Jocelyn sich höchst einsam fühlte und der Wunsch nach einer Zusammenkunft mit Harry in ihm erwachte. Er beschloß, ihn in seiner Werkstatt aufzusuchen, wo er ihn sich im Kreise seiner Kameraden mit einer weißen Schürze angetan und einer braunen Papiermütze auf dem Kopfe und bis an die Knie in Sobespänen stehend, vorstellte. Er zögerte nicht, seinen Voratz auszuführen und in einen Wagen zu steigen, der ihn auf dem kürzesten Wege nach der Brauerei brachte.

„Aha!“ rief er aus. „Das also ist der Bestiz jenes jähnen Mädchens, Frühleins Messinger. Wer könnte ein Leben wohl unter günstigeren Umständen beginnen? Sie ist flug, begabter, eine wahre Königin in ihrer Erscheinung, fabelhaft reich, hervorragend intelligent, sie ist — ach, daß doch Harry sie kennen gelernt hätte, ehe er seine große Gelei bezing!“

Splitter und Balken.

Wie der „Schwäb. Merkur“ mitteilt, hat sich der Geistl. Rat Wader in der Öffentlichkeit heftig beklagt über die geringfügige Behandlung, die ihm in der liberalen Presse nach seiner Meinung widerfahren war. Es ist nicht unsere Aufgabe, hier Partei zu ergreifen, aber es möge hervorgehoben werden, daß die Angriffe der Zentrumspresse gegen den nationalliberalen Parteiführer Ke bmann viel weiter gehen als die Unbilden, über die Wader sich entrüstet hat. Man hat Ke bmann nicht nur mit Spottnamen belegt, sondern man hat ihn direkt der Regierung denunziert und ihn von seinem Amt als Schuldirektor wegbringen wollen. Diesen Eindruck hat wohl jeder unterfangene Leser von gewissen Angriffskartellen gegen Ke bmann gehabt. Wader hätte also vollaus Gelegenheit, im eigenen Lager erzieherisch zu wirken.

Hierzu bemerkt der „Schwäb. Merkur“: „Das Hinüberspielen politischer oder Weltanschauungsgegenstände auf das persönliche Gebiet ist immer ungeschön, es ist aber auch laßlich ganz ungeschön, denn 1. fällt das Gehässige derartigen Angriffe auf den Angreifer zurück und schadet seiner Sache, und 2. müßt es gar nichts, wenn es gelingt, einen gegnerischen Parteiführer fortzujagen, denn sofort tritt ein anderes Parteimitglied an seine Stelle und alles geht wie vorher; ja, vielleicht schlimmer für die Partei des Angreifers, denn ein neuer Leiter hat weniger Rücksichten zu nehmen als ein alter. Aus diesen Gründen sollte man persönliche Angriffe überhaupt, besonders aber gehässige unterlassen. Es würde sich viel besser ausnehmen, wenn die Parteiführer von einander und von der Presse mit Höflichkeit und Achtung behandelt würden. Das ganze Parteiwesen würde in der öffentlichen Achtung steigen und den Führern wäre nicht die Möglichkeit abgeschnitten, mit einer gegnerischen Partei gelegentlich auch einmal zu verhandeln, wo das allgemeine Interesse ein Zusammengehen empfiehlt.“

Ganz unsere Meinung. Denn, wohin sollte es führen, wenn jeder, der in der Öffentlichkeit steht, stärkeren muß, in seinen persönlichen Verhältnissen bloßgestellt und heruntergerissen zu werden? Aber so sind eben die Herren vom Zentrum! Für sich beanspruchen sie alle Achtung und Rücksicht, aber sie selbst kennen so etwas nicht dem Gegner gegenüber. Man soll sich nur mal vergegenwärtigen, in welcher hundsstille Art — ein anderer, Ausdruck ist in dem Fall nicht am Platze — der Freiburger Bote“ vor wenigen Tagen die führenden Personen unserer Partei öffentlich behandelte. Ehrenrühriges kann man diesen Leuten nichts nachsagen, deshalb muß der frühere Beruf derselben, müssen selbst für perliche Gebrechen zur Verhöhnung erhalten. Kann man sich etwas gemeineres, etwas nichtwürdigeres denken? Und diese Gesellschaft will sich noch beklagen und sich in Punkte politischen Anstand ein Personnam gegenüber Anderen anmaßen.

Dann noch etwas. Bei seinen, nebenbei bemerkt, höchst jämmerlichen Rechtfertigungsversuchen in dieser Sache, renommiert der „Freib. Bote“ damit, der „Volkfreund“ hätte den „Boten“ vor nicht langer Zeit als „das anständigste Zentrumsblatt Badens“, genannt. Zu seiner Abdämpfung müssen wir dem „Boten“, bemerken, daß uns davon nichts bekannt ist, uns einmal in diesem Sinne geäußert zu haben. Und wenn wir eine Bemerkung in diesem oder ähnlichem Sinne gemacht haben sollten, so nehmen wir das hiermit in aller Form feierlich mit dem tiefsten Ausdruck des Bedauerns zurück.

Genossenschaftsbewegung.

Der neunte internationale Genossenschaftskongreß wird vom 23. bis 28. August ds. Js. in Glasgow stattfinden. Nach gutem Brauch wird sich an die ersten Verhandlungen, wie das auch vor drei Jahren in Hamburg mit so glücklichem Erfolg geschah, ein Stück genossenschaftlicher Anbauunterrichts anschließen, der bei der gewöhnlichen Entwicklung des schottischen Genossenschaftswesens sicher äußerst lehrreich sein wird. Am Eröffnungstage findet ein genossenschaftlicher Wagen-Demonstrationszug statt, bestehend aus geschmückten Fußwägen der in Glasgow und Umgebung befindlichen Genossenschaften. Am zweiten Tage wird nachmittags den in Glasgow und in Shields-bell befindlichen Fabriken der schottischen Großhandelsge-

Er passierte das Tor, durchschritt den Hof und wendete sich einem Seiteneingang zu, über dessen Eingang er ein Schild mit der Aufschrift „Kontor“ sah. Lord Jocelyn öffnete die Tür und blieb einen Augenblick unentschlossen in ihr stehen. Ein junger Angestellter bemerkte ihn und fragte nach seinem Begehre. Ein Muster von Höflichkeit, sog Lord Jocelyn keinen Hut, verneigte sich und überreichte seine Visitenkarte.

„Es tut mir leid, Ihnen diese Mühe zu bereiten“, sprach er. „Ich wollte hier nämlich einen Besuch abstatten.“

„Ganz wie Mylord es wünscht. Wenn Eure Lordschafft den Namen in das Besucherbuch eintragen wollen, so wird ein Führer Eurer Lordschafft die ganze Brauerei zeigen“, entgegnete dienstbeflissen und mit einer tiefen Verbeugung der junge Mann.

„Sie sind äußerst gültig“, sprach der Besucher, „aber eigentlich wollte ich nur einen — einen — jungen Mann besuchen, der, meines Wissens, hier beschäftigt ist. Sein Name ist Goslet.“

„O!“ entfuhr es bedeutend dem sichtlich enttäuschten Kontoristen und er rief in das von ihm verlassene Zimmer, in dem seine Kollegen saßen, herein: „Kann mir einer von euch sagen, ob ein Mann namens Goslet für die Brauerei arbeitet?“

Josephus meldete sich und gab an, wo der Gesuchte zu finden war.

„Wenn Eure Lordschafft belieben“, fuhr der Kontorist fort, der sich ungen von einer so hohen Persönlichkeit trennte, „so will ich Eure Lordschafft dorthin führen, wo der Mann, nach dem Eure Lordschafft gefragt haben, arbeitet. Er ist übrigens weiter nichts als ein gewöhnlicher Handwerker, Eure Lordschafft — ein Tischler, wie wir einfällt. Aber wenn Eure Lordschafft doch mit ihm sprechen wollen —“

Er geleitete Lord Jocelyn quer über den Hof und verließ ihn vor der Tür zu Harrys Werkstatt.

Es war keineswegs, wie Lord Jocelyn sich eingebildet hatte, ein großer Raum, in dem es von Arbeitern wimmelte und die Sobespänen fuhhoch den Boden bedeckten, sondern eher das Gegenteil. In den Wänden standen Ge-

schast ein Besuch abgefaßt. Am Abend werden die Kongreßdelegierten vom Bürgermeister und vom Stadtrat von Glasgow im Stadthaus offiziell empfangen und begrüßt. Am dritten Tage ist nach Schluß der Verhandlungen ein Ausflug nach Edinburgh geplant. Der Vorstand des größten schottischen Konsumvereins, St. Cuthberts Association, wird die Delegierten daselbst willkommen heißen und ihnen die Befestigung der Anstalten der Genossenschaft ermöglichen. Am vierten Tage findet eine Wagenfahrt nach Paisley zur Befichtigung der dortigen Genossenschaftsanstalten statt. Im Anschluß daran veranstaltet der Vorstand der Paisley Manufacturing Society einen geselligen Empfang der Kongreßdelegierten. Ein Unterhaltungskonzert in den St. Mungo Halls, wobei den Delegierten schottische Musik, Tänze, Chorgesänge und auch kinematographische Landschaftsbilder usw. vorgeführt werden, bringt die Veranstaltungen des Tages zum Abschluß. Am letzten Tage endlich ist nachmittags ein Dampfschiffausflug auf dem Clyde geplant. Die Anlagen der United Paving Society, der größten Bäder der Welt, sehen den Delegierten jeweils an den Kongreßtagen morgens bis 9 Uhr zur Befichtigung offen, da dann die Bäder in voller Tätigkeit ist.

Stimmungsmache der Bauunternehmer.

Die Schiedsprüche im Holz- und Maltergewerbe sind den Herren vom Arbeitgeberbund für das Baugewerbe in die Glieder gefahren. Sie haben bei allen bisher geführten Verhandlungen eine allgemeine Forderung als ganz unumgänglich bezeichnet und sie haben zweifelslos die Absicht, diese Komödie bei den Verhandlungen, die am 24. Februar weitgeführt werden, aufs neue zu spielen. Da mühen ihnen freilich die Schiedsprüche in diesen beiden Gewerben unangenehm sein, denn sie sagen sich wohl mit Recht, daß man den Bauarbeitern kaum werde verweigern können, was man den anderen Arbeitergruppen gewährt hat. Sie bemühen sich darum, der Welt glauben zu machen, als lägen die Verhältnisse im Baugewerbe völlig anders. Jetzt sind sie dabei, die Presse über die beunruhigende Tätigkeit in diesem Jahre zu „informieren“. Natürlich handelt es sich dabei um eine ganz gewöhnliche Stimmungsmache. In dem an die bürgerlichen Zeitungen versandten Berichtselbst heißt es:

„Schlechte Aussichten für die Bauzeitung 1918. Für die Neuverordnungen der Arbeitsbedingungen im Baugewerbe ist es nicht ohne Einfluß, ob eine schwache oder starke Bauzeitung im Jahre 1918 zu erwarten ist. Eine Umfrage des deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe bei seinen 500 Ortsverbänden hat nun ergeben, daß für das ganze deutsche Reich — mit Ausnahme weniger Orte, in denen größere staatliche oder städtische Bauten auszuführen sind — die Aussichten sehr schlecht, vielfach geradezu trostlos sind. Darunter sind die optimistischen Auffassungen, die von den Vorsitzenden der Bauarbeiter-Zentralverbände in den kürzlich stattgefundenen Generalversammlungen ausgesprochen worden sind, nicht berechtigt.“

Wom sollte eigentlich annehmen, daß die Presse solche Notizen, deren tendenziöser Charakter ganz unverkennbar ist, zu veröffentlichen würde. Was soll z. B. mit der Umfrage des deutschen Arbeitgeberbundes bezweckt werden? Man mag irgend ein Verlangen erwarten, daß bei einer solchen Umfrage objektive Ergebnisse herauskommen können? Zunächst ist es auch für einen mitten im Wahlen stehenden Mann nicht leicht, im Januar anzugehen, wie es im April und Mai mit der Geschäftstätigkeit bestellt sein wird. Nur in den seltensten Fällen sind die Verhältnisse so übersichtlich, daß sie ein fides Urteil zulassen. Wenn aber die allgemeine Geschäftsfrage von solcher Ungelegenheit umgeben ist, wie gegenwärtig, dann hört überhaupt jede Möglichkeit einer Vorherfrage der Bauzeitung auf.

Aber nun muß man bedenken, wie diese „Umfrage“ vor sich ging. Im Herbst des vorigen Jahres erhielt der Vorstand des Arbeitgeberbundes ein Rundschreiben, in dem er seine 500 Ortsverbände anwies, nach Präzision dafür zu sorgen, daß die Bauzeitung im Frühjahr 1918 so schwach und flau wie möglich werde. Man sollte auf schnelle Fertigstellung angefangener Arbeiten drängen, dagegen Industrielle und Behörden zu überreden suchen, neue Arbeiten bis nach Beendigung der Tarifbewegung hinauszuschieben. Selbstverständlich haben die Ortsverbände getan, was in ihren Kräften stand. Und nun bekamen sie im Januar die Aufforderung des Bundesvorstandes, einen Bericht über die Aussichten der Bauzeitung einzufassen, einen Bericht, von dem sie natürlich wußten, zu welchem Zweck er gebraucht werden sollte! Die Leiter der Ortsverbände haben natürlich verständnisvoll den Fragebogen zur Hand genommen und haben die Antwort nach dem beigegebenen Muster entworfen: Schlecht. Sehr schlecht. Geradezu trostlos. Man

stelle zum Aufnehmen von Handwerkszeug. Eine Hobelbank hatte ihren Platz unter dem Fenster gefunden, in einer Ecke lagen einige reparaturbedürftige Möbelstücke und die andere füllte ein angefangener Kunstschrank aus, der außerordentlich seines Schmuckwert aufwies, das Lord Jocelyn sofort als das Ergebnis seines Zungen erkannte, und dieser Junge stand selbst ohne Red, mit aufgetrennten Hemdsärmeln mitten im Raum und nahm den Schrank gerade prüfend in Augenschein. Beim Öffnen der Tür wendete sich Harry um und erblickte seinen Vormund. Er begrüßte ihn mit aufrichtiger Freude, führte ihn durch den Raum nach einem Stuhl, der zufällig nicht zerbrochen war, und bat ihn, Platz zu nehmen.

„Gefällt es dir hier, Harry?“
Harry lachte. „Warum nicht?“ entgegnete er. „Du mußt nämlich wissen, daß ich tatsächlich mein eigener Herr bin und daß ich für meine Arbeit, die nicht sehr schwer und weiter nichts als einfache Tischlerarbeit ist, verhältnismäßig gut bezahlt werde.“

„Nun ja, mein Junge. Aber wie lange wirst du es noch aushalten, wie lange noch, mein Junge?“
„Die Frage kann ich nicht beantworten. Warum nicht mein ganzes Leben lang?“

Lord Jocelyn lächelte.
„Wenn es anders wäre“, fuhr Harry fort, „wäre ich längst zurückgekehrt. Jetzt geht es jedoch nicht mehr, es wäre denn —“

„Was?“
„Es wäre denn, daß das Mädchen, um dessenwillen ich hier bleibe, gleichfalls fortgeht oder mich gehen heißt?“
„Du bist also richtig mit der Schnei —“, wollte sagen, mit der jungen Dame verlobt?“ fragte Lord Jocelyn.

„Nein, und sie hat mich bisher auch nicht im geringsten ermuntert. Gleichwohl bin ich ihr aufrichtig und treu ergeben.“

„Ist es denn eine Zauberin? Großer Himmel, Harry, wie ist es möglich, daß du, der du mit den schönsten und besterzogenen Frauen deiner Zeit verkehrt hast, von einer Schneidlerin so beströht werden konntest?“

„Selbst, nicht wahr?“ fragte Harry. „Und doch ist es wahr und ich muß Tag und Nacht nur an sie denken.“

kann nichts dagegen sagen, wenn der Bund glaubt, solche Spielereien nötig zu haben, aber von dem Teil der Presse, der beansprucht, ernst genommen zu werden, sollte man eigentlich voraussetzen dürfen, daß er sich zu solchen Unfug — um kein schärferes Wort zu gebrauchen — nicht hergäbe.

Ueber die Aussichten der Bauzeitung für die nächste Zeit läßt sich heute wohl fabulieren, läßt sich diese aber jenseitig Vermutung aufstellen; aber zu einer Voraussage, die wirklich Vertrauen verdient und die sicher genug wäre, um den Vertragsparteien als Richtschnur zu dienen, fehlen heute jedem Menschen die Unterlagen, auch dem Wirtschaftskritiker Calver, auf den sich der Arbeitgeberbund glaubt berufen zu können. — Stimmungsmache, und zwar recht plumpe Stimmungsmache ist die „Information“ des Bundes und nichts weiter.

Deutscher Reichstag.

Vizepräsident Dr. Paasche eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten. — Am Bundestisch ist niemand erschienen. Erster Punkt der Tagesordnung ist die Beratung des national-liberalen Antrages auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs zur Regelung des Submissionswesens im deutschen Reich.

Auf Antrag des Abg. Schulz (Reichsp.) wird ein von der Reichspartei gestellter Interpellationsantrag, der sich in der gleichen Richtung bewegt, mit zur Diskussion gestellt.

Abg. Frhr. v. Rüdiger (natl.): Bei einer künftigen Regelung des Submissionswesens mühte als Grundregel festzustellen werden, daß es den Bäuhern freigelassen wird, bei kleineren Werken den Weg der freihändigen Vergabe zu wählen. Bei Objekten von 5000 Mk. an sollte unbedingt dagegen die Submission geboten sein. Ausnahmen sollten nur gemacht werden bei eiligen Lieferungen für Heer und Marine. Die Annahme des billigsten Preises führt stets, wenn es auch am bequemsten ist, zu den übelsten Konsequenzen, indem manche Firmen unter Preis liefern, nur um mit den Behörden ins Geschäft zu kommen. Wir verlangen deshalb eine reichsgesetzliche Regelung dieser Sache und die Einsetzung eines Reichssubmissionsamts als Kontrollstelle. Eine landesgesetzliche Regelung ist nicht empfehlenswerth. Dienstvorschriften allein genügen nicht. An Stelle des Reichsverordnungsrechts muß das Reichsgesetz treten. Ich bitte, der Antrag einer Kommissionsberatung zu unterziehen.

Abg. Bernuth (Reichsp.): Wir bitten, auch unsern Antrag einer Kommissionsberatung zu unterziehen. Mit der gegenwärtigen Regelung des Submissionswesens ist dem Handwerkerstand keineswegs gedient. Die Unterbietung ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen großgezogen worden zum Schaden des Handwerkerstandes. Die Verordnungen halten wir für geringfügig. Vor allen Dingen müssen kleinere Lose vergeben werden. Es sollte auf angemessene Preise gesehen werden. Dem schwer um seine Existenz kämpfenden Handwerker muß der goldene Boden zurückgegeben werden.

Abg. Köttemann (Soz.): Die ungenügenden Mischstände zu befechtigen sind wir gern bereit. Aber auch die Interessen der Arbeiterschaft sind zu berücksichtigen. Ihnen ist ein Mindestlohn zu garantieren. Dadurch wird die Submissionsunterbietung eine Streiktafel aufgenommen worden ist.

Auf Antrag des Abg. Graf Carmer-Ziesewitz wird ein das gleiche Thema behandelnder Antrag der Konfessionsvereine mit zur Debatte gestellt.

Abg. Jol (Zentr.): Die Verhältnisse des Handwerks sind im Norden und Süden des Reiches ganz verschieden. Eine Besserung wäre vielleicht zu schaffen durch die Einführung von Schulungsanstalten an den Fortbildungsschulen. In eigener Regie des Staates Arbeiten auszuführen, liegt nicht im Interesse des Handwerkers, legt uns aber die Regierung einen entsprechenden Gesetzentwurf vor, so sind wir zur Mitarbeit gerne bereit.

Auf Antrag des Abg. Mumm (B. Vgl.) wird ein von seiner Partei gestellter Antrag gleichfalls in die Beratung hineingelesen. (Geräusch.)

Abg. Graf Carmer-Ziesewitz (konf.): Daß die reichsgesetzliche Regelung nicht durchführbar ist, haben schon die Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses ergeben. Das Handwerk verlangt schleunigste Abhilfe.

Unser Antrag bewegt sich in derselben Richtung wie der vom preussischen Abgeordnetenhaus angenommene Antrag Hammer.

Abg. Barthsch (F. V.): Auch wir bekennen fortgesetzt die Unzulänglichkeit, deren schleunige Befreiung wir verlangen. Mit der Forderung, daß die Behörden mehr als bisher die Arbeiten in eigene Regie nehmen sollten, sind wir nicht einverstanden. Die ortsnahen Handwerker müßten bei der Vergabe besonders berücksichtigt werden.

Abg. Dombek (Soz.): Wir wünschen eine reichsgesetzliche Regelung des Submissionswesens. Verbindung bei der Vergabe der Arbeiten müßte sein, daß die Firmen die tarifmäßigen Löhne zahlen.

Wir sehen uns regelmäßig und haben noch nie von Liebe gesprochen, doch weiß sie auch ohne Worte, wie es um mein Herz steht?“

„In der Tat höchst seltsam“, versetzte Lord Jocelyn. „Aber du wirst eines Tages aus deinem Traum erwachen, Harry, und wieder dein altes Selbst sein.“

Er schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Mahnwort an die jungesfreudige und kimmbegehrte Arbeiterchaft.

In nachstehendem wenden wir uns an die jungesfreudigen und kimmbegehrten Arbeiter, die nach Mitglieder dürgerlicher Gesangsvereine sind oder einem Gesangsverein noch nicht angehören.

Leider sind es die drückenden Sorgen um die ersten und notwendigen Lebensbedürfnisse, wie Nahrung, Kleidung und Wohnung, welche uns häufig die Entbehrung von Kunstgenüssen gering erscheinen lassen. Nach der Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse stellt sich bei jedem Menschen das lebhafteste Verlangen nach geistiger Erhebung, nach idealen, künstlerischen Genüssen ein. Darum ist auch der Kampf der Klassen-behaupteten Arbeiterchaft um seine Emanzipation nicht nur, wie bürgerliche Sozialökonom oder oberflächliche Politiker vielfach annehmen, eine Magenfrage, sondern er ist eine Kulturfrage von größter Bedeutung.

Auch der Arbeiter hat das Verlangen, teilzunehmen an den Erzeugnissen der Kultur; denn ein Leben ohne Kunst, ohne Kunstgenuss und Kunstverständnis ist ein des, profanisches und trauriges Leben und von den vielen Entbehrungen, die der Arbeiter dulden muß, ist wohl der Mangel an Kunstgenuss eine der schmerzhaftesten.

Um rein künstlerisch genossen zu können, muß man aber nicht nur von der Natur mit empfindlichen Sinnen ausgestattet sein, sondern die Sinne müssen auch geübt, geschärft, gebildet und erzogen werden. Künstlerische Bildung und Erziehung bleibt jedoch der hohen Kosten wegen den Besitzlosen meistens verweigert. Was speziell die musikalische Erziehung des Proletariats anbelangt, so läßt sie viel zu wünschen übrig und beschränkt sich hauptsächlich auf den notdürftigen Gesangsunterricht in den Volksschulen.

In welcher Weise ist es dem Arbeiter aber heute schon möglich, sich auf musikalisch-künstlerischem Gebiete zu betätigen?

Abg. Werner (Wirtsch. Vgl.): Der Gedanke, den Begriff, angemessene Preise in die Submissionsbedingungen einzusetzen, ist durchaus gut und durchführbar. Die Preise müssen den Arbeiten angemessen sein. Auch wir wünschen Vergütung in möglichst kleinen Losen.

Die Anträge werden einer besonderen Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen. Der Antrag der Konfessionsvereine auf Schaffung kleiner Garnisonen wird von der Tagesordnung abgesetzt. Es folgen Petitionen, zunächst eine solche aus den Kreisen der Zündwarenindustrie auf Veränderung der Zündwaren-Feuertorlagen. Die Kommission beantragt Ueberweisung zur Berücksichtigung, soweit die Petition Schadloshaltung der geschädigten Arbeiter verlangt, Ueberweisung zur Erwägung, soweit die Petenten eine Montierung verlangen.

Im übrigen beantragt die Kommission Ueberweisung zur Tagesordnung, namentlich hinsichtlich Schaffung einer Steuer auf die Herstellung von Schneebeschneidern und Eispfenndrath, sowie Aufhebung der Zündwarensteuer.

Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Sperlich (Zentr.) wird die Petition gemäß dem Kommissionsantrag erledigt. Die Petition eines Veteranen auf Gewährung der Veteranenbeihilfe wird an die Kommission zurückverwiesen. Bei einer Petition von Angehörigen des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes aus Rheinland und Westfalen auf Abänderung des Gesetzes über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften und Verbot des Handels der Beamten beantragt die Kommission Ueberweisung als Material.

Abg. Feuerstein (Soz.): Die Petenten wollen eine Abänderung des Gesetzes auf Ungunsten der Konsumvereine. Wir beantragen deshalb Ueberweisung zur Tagesordnung. Den Konsumvereinen ist noch niemals ein Verbot gegen das Genossenschaftsgesetz nachgewiesen worden. Im Gegenteil, sie wirken wirklich sozial und sind eine Notwendigkeit im heutigen Wirtschaftsleben.

Abg. Chrystant (Zentr.): Die in der Petition angeführten Mischstände sind nicht zu neigen. Durch den Warenhandel durch die Beamten ist dem Mittelstand eine große Konkurrenz erwachsen, die beseitigt werden muß.

Abg. Sahlke (Soz.): Es ist sonderbar, daß sich dieser gegen die Konsumvereine gerichteten Petition eine ganze Anzahl von Vereinen angeschlossen hat, die dieselben gerade verfolgen wie die Konsumvereine.

Bei der Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag auf Ueberweisung zur Tagesordnung bleibt das Ergebnis zweifelhaft. Beim Sammelspruch stimmen 90 Abgeordnete dafür, 41 dagegen. Das Haus ist somit beschlußunfähig. Viele Abgeordnete haben nicht mitgestimmt.

Nächste Sitzung: Donnerstag nachmittags 1 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Staatsberatung und Petitionen. — Schluß 7 1/2 Uhr.

Bewerkschaftliches.

Die Schiedsprüche im Maltergewerbe. Die Schiedsprüche der drei Unparteiischen liegen nunmehr im Wortlaut vor. Im allgemeinen Teil wird u. a. über die Verkürzung der Arbeitszeit gesagt: Von einer allgemeinen Herabsetzung der Arbeitszeit ist abzusehen; dagegen erscheint es berechtigt, in einem Teil der Städte mit zehn Stunden Arbeitszeit die tägliche Arbeitszeit um eine halbe Stunde zu verkürzen; jedoch ist von den Schiedsgerichten in diesem Umfang festgesetzt wurde, ist sie zu verkürzen. Als Ausgleich für die Arbeitszeitverkürzung soll ein Pfennig bei einer halbtägigen Verkürzung gewährt werden. Gestimmt erhielt eine vierstündige Arbeitszeitverkürzung und als Ausgleich 2 Pf. Lohnzulage. Die Unparteiischen gingen von der Ansicht aus, daß eine allgemeine Lohnzulage nicht beschloffen werden könnte, sie müßte nach der Zufolge der Unternehmer, die eine Verkürzung der Arbeitszeit vorzunehmen versprochen, als selbstverständlich gelten.

Zu den Löhnen beschloffen die Unparteiischen: Die Entscheidungen der Schiedsgerichte werden, soweit sie eine Lohnerhöhung von 2-5 Pf. vorsehen, bestätigt. Alle außer dieser Grenze beschloffenen Lohnherabsetzungen werden zu ändern. Bei Verteilung der Lohnherabsetzung auf die drei Jahre des Tarifvertrages ist das erste Jahr mit 2 Pf. zu berücksichtigen. Nur für tarifliche Löhne war eine Erhöhung auszusprechen. Die Lohnherabsetzung soll gleichzeitig mit dem Tarif am 1. März 1918 in Kraft treten.

Zur Frage des Arbeitsnachweises beschloffen die Unparteiischen: Mit der neuen Fassung des Vertrags bezwecken die Unparteiischen eine weitere Förderung des Arbeitsnachweises auf paritätischer Grundlage; es müssen die bisherigen Nachweise entsprechend dieser Tarifänderung umgestaltet werden. Die Ortsarbeitsämter haben außerdem wieder genau zu prüfen, ob ein paritätischer Nachweis zu errichten ist.

Die Antwort auf diese Frage geben die Gesangsvereine durch ihr Wirken. Denn selbst singen und musizieren ist immer noch viel schöner und bildender, als auszusitzen und singen hören. Hier wird man der bei den meisten vernünftigen Sinn für Musik gewekt, geschärft und ausgebildet, und es wird zugleich, da der Gesang die Vereinerung zweier Punkte, Poetik und Musik, ist, das Interesse für die Poetik mit nachgerufen. Wie erhaben und hinreißend ist es für den Sänger sowohl wie für den Zuhörer, wenn ein schöner, hoher Gedanke von einem Dichter in Reim und Rhythmus gegossen, von einem warm sühelnden Komposition nachempfunden und komponiert, von einer begeisterten Sängerschaft lebendig und ausdrucksvoll zum Vortrage gebracht wird!

Man nennt diejenigen indifferent, welche unsere großen politischen und sozialen Aufgaben der Zeit nicht begriffen haben, die sich aus Rücksichtlosigkeit oder einem anderen wichtigen Grunde von Organisationen fernhalten, welche sich zur Aufgabe gemacht haben, diese gewaltigen Fragen im Interesse der Arbeiterschaft zu lösen.

Trifft nicht auch ebenso den uns fernstehenden Arbeiter, soweit sie kimmbegehrte sind, der Vorwurf der Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit? Es entspricht dem einfachen Pflichtbewußtsein, daß innerhalb der menschlichen Gesellschaft sich ein jeder, entsprechend seiner Veranlagung und seinen Fähigkeiten, zu betätigen hat, soweit ihm die Möglichkeiten dazu gegeben sind. Wer es nicht tut, handelt pflichtvergessen, und es ist zu bedauern, daß Mutter Natur ihre Gaben einem Unwürdigen verleiht hat.

Welchem Gesangsverein sollen wir uns anschließen? Für einen denkenden Arbeiter dürfte dies nicht zweifelhaft sein; denn ebensoviele wie er seine weltanschaulichen und politischen Interessen in einem bürgerlichen Gewerkschaftsverein wahrnehmen kann, ebensoviele kann ein Arbeiter in einem bürgerlichen Verein in gesanglicher Betätigung seine Befriedigung finden, oder aber er muß seine Ideale und Gesinnung zu Hause lassen; er wird dadurch zum Gesellen und Verräter an seinem Klassenkampf.

Warum singt der Mensch? Doch nur, um seinen inneren Reizungen und Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Welche Art Gefühle kann man ein Klassenbewußter Arbeiter, der in einem bürgerlichen Verein singt, Ausdruck geben? Oder was für Gründe veranlassen ihn, einem bürgerlichen Verein anzugehören? Im großen Teil ist es die Gleichgültigkeit, die ihn dazu treibt; es schmeichelt ihm, wenn er mit sozial Unwissenden und Unwissenden auch gelegentlich einmal die Hand drückt und ein freundliches Wort für ihn übrig haben, im gleichen Maße sein darf. Warum?

Der Tarif gilt für beide Organisationen auch dort, wo bisher Verträge bestanden. Wo die beiden Organisationen vertreten sind, ist auch ein Vertrag abzuschließen.

In den 7 Bezirken des Verbandes werden im Malergewerbe 64 400 Personen beschäftigt. Die Arbeitszeit ist in 80 Orten für 10 629 Gehilfen durchschnittlich um eine halbe Stunde täglich verkürzt.

Diese Beschlüsse der Unparteiischen, die auf Grund der Entschlüsse der Gewerkschaften getroffen wurden, unterliegen nunmehr der Beschlussfassung des außerordentlichen Verbandstages der Maler, der am 26. Februar in Berlin tagt.

Die Tarifberatungen im Baugewerbe sind noch zu keinem Abschluß gelangt. Im Laufe der Verhandlungen, die am Dienstag begannen, stellte sich die Notwendigkeit heraus, die Anträge der verschiedenen Parteien, die bisher nur den Unparteiischen zu treuen Händen übergeben waren, gegenseitig auszugleichen.

Aus der Partei.

Eldesheim, 26. Febr. Am Sonntag, 2. März, nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthaus zum „Grünen Baum“ eine Parteiverammlung statt. Landtagsabg. Gen. Schwab wird den Bericht über die Tätigkeit des Landtags erstatten.

Kommunalpolitik.

Bei der Bürgermeisterwahl in Appenweier wurde der feldherige Bürgermeister J. Wiedemer wiedergewählt. Der Bürgerausschuß von Langenschilad hat den Gemeindevoranschlag, der eine Herabsetzung der Umlage für 1918 von 46 auf 42 Pf. vorsieht, genehmigt.

Ein neuer Lichtstrom-Tarif für Heidelberg. Nachdem 1912 von der Stromerzeugung in Heidelberg Vergünstigungen in Form von nachteiligen Doppelzinsen und Staffeltarifen zugestanden worden waren, erhebt sich auch jetzt, nach dem Beispiel von Mannheim, Speyer, Freiburg und Pforzheim zu verfahren und auch den Lichtstrom-Abnehmern besondere Preisvergünstigungen zu gewähren.

Auf Grund der Abgabeverträge 1911 wird die Heruntersetzung des Grundpreises von 50 auf 40 Pf. einen Einnehmervoranschlag von jährlich ca. 17 000 Mk. bringen. Die Staffeltarife ergibt 15 000 Mk. Ausschlag. Diese 32 000 Mk. Ausschlag werden aber nach Meinung der Direktion durch Mehrbedarf an Strom wieder wollauf ausgeglichen werden.

lassen sich denn die Herren so zu ihm herab? Hoff in den meisten Fällen deswegen, weil er als Sänger zu gebrauchen ist.

Arbeiter und arm zu sein, ist keine Schande, aber als Bettler zu leben, sollte eine sein. Der Arbeiter ist auf jeden Fall ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft und er braucht sich dessen, daß er nur Arbeiter ist, nicht zu schämen.

Auch aus anderen Gründen sollte der Arbeiterfänger die bürgerlichen Gesangsvereine meiden. Besonders ist es die Ursache ihrer Nieder und die Art ihrer Veranstaltungen, welche ihn davon abhalten sollten. Ihm fehlen und denken entsprechend sind auch ihre Lieder; wir erinnern nur an das Lied „Deutschland, sei noch“, dessen Tendenz auf den wüstensten Chauvinismus hinausgeht.

Warum, ihr Gesangsleiter und Gesangsleiterinnen, ermahnt euch und leht den Vereinen den Rücken, die nicht Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes sind und treten ein in die Reihe des Arbeiterfängerbundes; nur dort ist euer Platz, nur dort allein könnt ihr in geselliger Beziehung eure Befriedigung finden!

Dieses der „Arbeiterfängerzeitung“ entnommene Nachwort ist für die hier und in der Umgebung bestehenden Verhältnisse ganz besonders angebracht. Während ja hunderte Arbeiter, so gar politisch und gemeinschaftlich organisierte, sind Mitglieder bürgerlicher Gesangsvereine, ihre Mitgliedschaft macht eine große Zahl dieser Vereine erst existenzfähig.

g. Bürgerausschüsse wählen in Unterharmersbach, Amt Offenburg. Wegen Freitag und Samstag fanden hier die Bürgerausschüsse statt. Am Freitag von 12-2 Uhr wählte die Klasse der Niederbesteuerten. Das Zentrum arbeitete in einer bisher nie gezeigten Weise, um uns diese Klasse zu entreißen.

Luftschiffahrt und flugsport.

Flieger-Rückkehr. Pangelar (im Siegfried), 26. Febr. Der Flieger Bruno Warnigen ist heute abend aus 60 Meter Höhe abgestürzt und wurde getötet.

Strasbourg, 26. Febr. Auf dem Habsheimer Flugplatz bei Mülhausen i. E. unternahm heute vormittag der Fliegeroffizier Oberleutnant Linke vom 34. Flieger-Regiment in Slettin mit dem Fliegerschülerunteroffizier Helfersrieder vom Telegraphen-Bataillon Nr. 4 in Karlsruhe mit einem Doppeldecker einen Probeflug.

Paris, 26. Febr. Der 24 Jahre alte Flieger König-Siebrandt stürzte während eines Fluges aus einem Wasserflugzeug bei Aniers ab und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Bola, 26. Febr. Der Linienfliegerschüler Rolducar unternahm gestern mit einem Hydroplan einen Probeflug, wobei sich der Aparat beim Niedergehen auf das Wasser überschlug. Der Flieger wurde schwer verletzt.

Neues vom Tage.

Verhaftung wegen Erpressung. Berlin, 26. Febr. Vor der Strafkammer des Landgerichts stand heute der Journalist Arthur Helme unter der Anklage der Erpressung. Der Angeklagte hatte am 17. August vorigen Jahres an den Minister v. Breitenbach ein umfangreiches Schreiben gerichtet und mit diesem Schreiben zwei Manuskripte zur Durchsicht eingereicht.

Nord wegen Lohnminderungen. Essen, 26. Febr. Auf Juche „Ludwig“ wurde der Maschinensteiger Kiefferling vom Bergmann Unterstell, mit dem er wegen des Lohnes in Differenzen geraten war, durch einen Schuß ins Herz getötet.

Der Dampfer „Mara Hugo Stinnes“ bleibt verschollen. Hamburg, 26. Febr. Von dem seit dem 7. Februar vermissten Dampfer „Mara Hugo Stinnes“ liegen bis heute noch keine Nachrichten vor.

Serajewo, 26. Febr. Auf dem Sägewerk einer italienischen Firma in Jlia kam es gestern zwischen mehreren hundert serbischen und muslimanischen Arbeitern infolge politischer Differenzen zu einem blutigen Kampf, in dessen Verlauf zwei Arbeiter getötet und viele schwer verletzt wurden.

lungen — sonst haben sie aber das Maul zu halten, höchstens dürfen sie, wie es bei einem zu ¼ aus Parteie und Gemeinheitsmitgliedern bestehenden Gesangsverein in einer babilonischen Umverteilung der Rollen in einem benachbarten Bierlokal warten, bis das Koch auf den Reife- und Landesfürsten ausgesetzt ist, um dann wieder in die Feilschale zu eilen, um ihr Vielein zu fangen!

Arbeiter und arm zu sein, ist keine Schande, aber als Bettler zu leben, sollte eine sein. Der Arbeiter ist auf jeden Fall ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft und er braucht sich dessen, daß er nur Arbeiter ist, nicht zu schämen. Der Arbeiterfänger sollte zu stolz sein, sich von mehr dünkenden, eingebildeten Mitgliedern bürgerlicher Vereine herablassend behandeln zu lassen.

Kunst und Wissenschaft.

Die Hilfsexpedition nach Spitzbergen. Aus Christiania wird gemeldet: Der Seehundsfänger „Gertha“, der für die Hilfsexpedition zur Rettung der deutschen Spitzbergexpedition nach Spitzbergen bestimmt wurde, ist früher auf einer der Forschungsreisen des Herzogs der Arktiden benutzt worden.

Der Seehundsfänger „Gertha“, der für die Hilfsexpedition zur Rettung der deutschen Spitzbergexpedition nach Spitzbergen bestimmt wurde, ist früher auf einer der Forschungsreisen des Herzogs der Arktiden benutzt worden.

Explosionskatastrophe in Gijon — 60 Tote und Verwundete. Madrid, 26. Febr. Nach einer Meldung aus Gijon explodierte bei den Hafenarbeiten im Vorhafen von Muelle eine Sprengmine vorzeitig. Bisher wurden 60 Tote und Verwundete unter den Trümmern hervorgezogen.

Madrid, 26. Febr. Ueber die Explosionskatastrophe bei Gijon wird noch gemeldet: Im Vorhafen Muelle von Gijon werden seit Monaten die Hafenanlagen erbaut. Dazu ist die Sprengung großer Felsmassen notwendig. Um einen besonders großen Felsblock aus dem Wege zu räumen, wurde gestern eine Dynamitladung der Sprengmine verfrachtet. Außer den Arbeitern und Bionieren, die mit den Sprengarbeiten betraut sind, wollte eine große Menschenmenge das Stürzen des Felsens beobachten.

Madrid, 26. Febr. Dem „Imparcial“ zufolge beträgt die Zahl der bei dem Unglück in Gijon Verwundeten mehr als 200. Etwa 100 sollen unter den Trümmern verschüttet sein.

Gerichtszeitung.

Aus der Karlsruher Strafkammer. Sitzung vom 20. Februar.

Der früher hier arbeitende 16 Jahre alte Maurerlehrling, G. J. S. aus Rühlheim hatte sich der mehrfachen Urkundenfälschung und des Betragsversuchs schuldig gemacht. Am 26. November erlitt der Angeklagte einen Unfall, durch den er sich eine Fußverletzung zuzog. Infolge davon war er einige Zeit krank. Am 7. Dezember wollte er krankheitsbedingt seinen Arbeitsplatz verlassen. Er wurde dabei von einem Schuttmann begleitet, der seinen Namen getraut wurde, anfänglich die Auskunft beizugeben, jedoch der Schuttmann ihn zur Feststellung seiner Verletzung nach der Polizeiwache verbrachte, wobei J. S. Widerstand leistete.

Der Dampfer „Mara Hugo Stinnes“ bleibt verschollen. Hamburg, 26. Febr. Von dem seit dem 7. Februar vermissten Dampfer „Mara Hugo Stinnes“ liegen bis heute noch keine Nachrichten vor. Alle Nachforschungen nach dem Schiff, das 19 Mann Besatzung führte, waren bisher ergebnislos.

Theater und Musik.

Zweiter Kammer-Abend „Lambriano“. Schade — für Karlsruhe guten Ruf als „Kunststadt“, denn dessen rühmen wir uns nun doch einmal zu gerne! daß Télémaque von Rambrino wieder vor einem fast leeren Haus sein Bestes, sein Kostbares geben mußte! Woher mag das wohl kommen? Der unheimlich sich absehbende Dilettantismus, dessen gefährlichster Nährboden gerade hier vorzufinden ist, findet in unserer Stadt das Interesse der Frage kommenden Kreise Jahraus jahrein auf diese Treibhaus-Kunstjäger zu richten hat, wenn man seinen gesellschaftlichen „laut ps“ machen will.

Jedoch die Kunst eines Lambriano kann darunter nicht leiden. Sein gewinnendes, verbindliches Lächeln verleiht dem Publikum seine innere Unterwürdigkeit und auch die kleine, bescheidene Gemeinde läßt er seiner unendlichen Schöpfung teilhaftig werden. Er sitzt, mit sich in andere Welten vertunken, vor dem Instrument und läßt sich in andere Welten vertunken. Das Lambriano spielte, sei es Beethoven, Schumann, Liszt oder Chopin, es war alles so unendlich fein kristallisiert und von solch inniger Sinngebung besetzt, besonders Chopin, daß sich der Zuhörer gerne dem süßen Rausch hingab, um sich von Lambriano durch alle Stadien der Gefühlserregung, vom heiligsten Schauer bis zum sinnigen Träumen, hindurchführen zu lassen. Mit einigen Zueignungen mühte der Künstler für die stürmischen Deationen danken.

haben musikalischen Genus, u. a. sind zum Vortrag vorgesehen: Ouvertüre zu „Spartakus“ von Goldmark, Siebente Symphonie (E-Dur) von Schubert, Andante, Andante con moto, Sberzo (Allegro vivace), Allegro vivace (Finale), Konzert für Violine D-Dur von Beethoven, Ungarische Rhapsodie in B (Am J. Zochim) von Liszt.

Zwecks Errichtung einer Sportschule im „Volksfreund“ ladet die Freie Turnerschaft Karlsruhe die in Karlsruhe und Umgebung bestehenden Arbeiterportsvereine zu einer Besprechung auf heute abend halb 9 Uhr in die „Gambrius-Halle“, Erbprinzenstraße hier, ein. Es ist Pflicht aller in Betracht kommenden Vereine, unbedingt zu dieser Besprechung zu erscheinen.

Die Konferenz der russischen Studenten in Karlsruhe erörterte weiter die Grundlagen der zu gründenden Organisation, wobei hauptsächlich über die Frage debattiert wurde, ob diese auf den Prinzipien der Zentralisation oder Dezentralisation aufgebaut werden soll. Es wurden folgende Ausschüsse gewählt, welche die ihnen übertragenen Gegenstände eingehend durchberaten sollen und der Gesamtkonferenz Bericht zu erstatten haben: 1. Ausschuss für akademische Fragen (7 Mitglieder); 2. Ausschuss für ökonomische Fragen (5 Mitglieder); 3. Ausschuss für kulturelle Fragen (7 Mitglieder). Die Verhandlungen dauern noch an.

Die Vererdigung des am letzten Samstag im hiesigen Hauptbahnhof verunglückten Rangierers A. Buchhalter fand Dienstag abend 5 Uhr statt. Die Teilnahme an der Vererdigung war eine außerordentlich starke. Kränze wurden unter ehrenvollen Nachrufen niedergelegt vom Vorstand des hiesigen Hauptbahnhofes, von den Beamten des Stationsamts Karlsruhe, vom Süddeutschen Eisenbahnerverband und den Stationsarbeitern und Rangierern des Bahnhofes.

Homöopathischer Verein „Sahnemannia“. Am letzten Mittwoch abend hielt im vollbesetzten Saale des „Goldenen Adlers“ Herr Reallehrer Wolf aus Stuttgart, Vorsitzender des württ. homöopathischen Landesvereins, einen öffentlichen Vortrag über das Thema: „Ist der Mische wert, Homöopath zu sein?“ In den einleitenden Worten behandelte der Redner die abspirenden, unzutreffenden Urteile der Gegner, um sich sodann über die Entstehung der Homöopathie, deren Grundgedanken — das Heilungsmittel selbst — über die Prüfung der Arzneien am lebenden Menschen und die Beweise für die Richtigkeit der Heilung zu verbreiten. Der menschliche Körper sei keine Maschine; er reagiere auf die Reize ganz anders als die leblose Natur. Die Krankheitserscheinungen dürften nicht mit Gewalt unterdrückt werden, vielmehr müssen nur solche Gaben verabreicht werden, die den Organismus in seinem Heilbestreben unterstützen. Die Homöopathie ist eine Naturheilmethode, wie man sie sich nicht besser denken kann. Der Wortwurf, die homöopathischen Mittel seien aus Giften, ist nicht richtig, da sie durch ihre starke Verdünnung nicht mehr schaden, wohl aber nützen. Auch viele Verze und Vertreter der sogenannten Naturheilkunde greifen neuerdings zu homöopathischen Mitteln. Diese sind noch viele andere beachtenswerte Gesichtspunkte wie das angenehme Wesen der homöopathischen Arzneien, deren gutes Einnehmen, ihre Billigkeit, die kürzere Krankheitsdauer usw. behandelte Herr Wolf in klaren, einleuchtenden Worten, um zum Schlusse zu dem Ergebnis zu gelangen, daß es tatsächlich der Mische wert ist, Freund und Anhänger der Homöopathie zu sein. Der reiche Beifall, welcher dem Redner für seine trefflichen Ausführungen zuteil wurde, war ein wohlverdienter. Dem Verein traten deshalb eine Anzahl neuer Mitglieder bei.

Die Karlsruher Familien-Krankenkasse hielt am Samstag abend im Saale des „Goldenen Adlers“ ihre ordentliche Generalversammlung ab. Dem vom Vorsitzenden Stadtk. Hof erstatteten Bericht und vom Geschäftsführer Stang erläuterten Rechnungsberichts war zu entnehmen, daß im verfloßenen Jahre wieder ein sehr hoher Krankenstand zu verzeichnen war. Trotz der großen Ausgaben für Arzt und Apotheken und für sonstige Heilmittel konnte jedoch von einer Beitragserhöhung abgesehen werden, zudem das kommende Jahr eine Besserung erhoffen lasse. In der Aussprache erklärten sich sämtliche Redner mit der Geschäftsführung des Vorstandes völlig einverstanden; in der einstimmigen Wiederwahl der bisherigen Leitung, Stadtk. Hof, 1. Vorstand, Gerbert, 2. Vorstand, Stang als Geschäftsführer, Zieher als Stellvertreter der Geschäftsführung, Fied, Südbad, Schmeinfurt, Mittelstadt, Sammer und Böller als Schriftführer, Dunst und Schuster als Revisoren, fand die Vorstandsführung für ihre umständliche und vorzügliche Arbeitsleistung den verdientesten Dank der Mitglieder. Bei Anträge und Verschiedenes wurde beschlossen, daß zukünftig die Mitglieder nur die Zahnärzte und Zahnärztinnen

in Anspruch nehmen können, die mit der Kasse in einem vertraglichen Verhältnis stehen. — Der Mitgliederstand betrug am 1. Januar 1913: 633 Mitglieder (1912: 637) mit insgesamt 1750 versicherten Personen, die die segensreichen Einrichtungen der Kasse wohl zu schätzen wissen.

Besänlich der Schulentlassung herrschen noch vielfach Unklarheiten. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß nach den Uebergangsbestimmungen für das neue Schulgesetz diejenigen Schüler und Schülerinnen, auch wenn sie unter den Bestimmungen des alten Schulgesetzes eingetretet sind, auf Ostern desjenigen Jahres entlassen werden müssen, in welchem sie bis zum 30. Juni das 14. Lebensjahr vollenden.

Fliegerlandung. Auf dem Exerzierplatz landete vorgestern Leutnant Kastner von der Metzger Fliegerstation mit dem Lt. Braun vom Inf.-Regiment aus Koblenz als Beobachter. Gestern nachmittag setzten die Militärflieger ihren Flug nach Straßburg fort.

Vergnügen und Unterhaltungen. Lieder- und Arien-Abend Helene Junker. Wie bereits erwähnt, gibt Frau Helene Junker am Freitag, 26. Februar, einen Lieder- und Arien-Abend, in welchem sie neben zwei altitalienischen Gesangsstücken auch die Fabel-Arie zu Gehör bringen wird. Außerdem sind Schubert, Schumann, Franz, Brahms und Hugo Wolf mit einigen ihrer schönsten Schöpfungen vertreten, denen sich der Münchener Komponist Walter Courvoisier mit zwei Liedern anreicht. Das Arrangement dieses Abends besorgt die Hofmusikalienhandlung Hugo Kunz Nachf.

Herr Oberleutnant Paul Graef wird heute abend seinen angelegentlichsten Vortrag über den Nachweis des Kongouquellflusses, eine Erkundungsfahrt durch Neu-Vamerun und die Vollenbung der Durchquerung Afrikas im Motorboot im Museumsaal halten. Am Schlusse des Vortrages wird Herr Graef über die neue Deutsch-Englische Luftschiff-Expedition zur Erforschung von Neu-Guinea sprechen.

Letzte Nachrichten.

Hus Schwarzburg-Rudolstadt.

Rudolstadt, 26. Febr. Die sozialdemokratische Mehrheit des Landtages hat sich grundsätzlich für die Annahme des Etats erklärt. Bei der Einzelberatung wurden die Dotation des Fürsten in Höhe von 300 000 Mk. und die Beamtengehälter bewilligt und ein Antrag angenommen, bei Ordensverleihungen besondere Abgaben einzuführen.

Die Warenhaussteuer in Lübeck wieder abgelehnt.

Lübeck, 25. Febr. Die Bürgerschaft lehnte gestern zum zweitenmale binnen zwei Jahren die Einführung einer Warenhaussteuer und Konsumvereinssteuer ab.

Neubau des Vorrwäts.

Berlin, 26. Febr. Die „Vorwärts“-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. hat die Grundstücke Lindenstraße 2 und 3 für rund 5 Millionen Mark erworben und wird sie ab 1. April übernehmen. „Die Linden-druckerei“, „Nationalzeitung“, „Staatsbürgerzeitung“, „Nimm mich mit“ müssen dann räumen. Das Grundstück Lindenstraße 2 soll abgerissen werden und einem Neubau Platz machen.

Protestversammlung d. Evangelischen Bundes gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes.

Berlin, 26. Febr. Gegen die vom Reichstage beschlossene Aufhebung des Jesuitengesetzes fand gestern abend eine vom evangelischen Bunde einberufene Protestversammlung im Lehrervereinssaale statt, an der eine große Anzahl Reichstagsabgeordneter und auffallend viele Damen teilnahmen. Der Bundesvorsitzende, Lic. Everling, führte aus, daß im Interesse des nationalen und konfessionellen Friedens gegen die Rückkehr der Jesuiten nach Deutschland Protest eingelegt werden müsse. Man dürfe erwarten, daß der Bundesrat den Standpunkt einnehmen werde, den der Reichstanzler im Anschluß an den Bertling-schen Jesuitenerlaß präzipiert habe. Mehrere Redner aus den Linksparteien des Reichstages nahmen ebenfalls gegen die Rückkehr der Jesuiten Stellung. Die Versammlung nahm schließlich eine Resolution an, die dem Bedauern über den Entschluß des Reichstages Ausdruck gibt, aber mit Genugtuung anerkennt, daß die anti-ultramontanen Parteien des Reichstages mit größerer Einmütigkeit als früher der Aufhebung des Jesuitengesetzes entgegengetreten sind.

Aus der Wahlprüfungskommission.

Berlin, 26. Febr. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beschloß in der heutigen Sitzung, die Wahl des Abgeordneten von Kröcher, konservativ, Magdeburg I, Solzpedel-Gardelegen, für ungültig zu erklären.

Die Revolution in Mexiko.

Rehork, 26. Febr. Das Blutregiment in Mexiko geht weiter. Gestern wurde Emilio Madero, der Bruder des ermordeten Präsidenten, standrechtlich erschossen.

Der Balkan-Konflikt.

Petersburg, 26. Febr. Der in die bulgarische Armee eingetretene russische Flieger Nicolas, der am 20. Februar bei einem Flug über Adrianopel innerhalb des Festungsgebietes niedergehen mußte und in die Hände der Türken fiel, ist nach einer hiesigen Blättermeldung als Spion kriegsrechtlich erschossen worden.

Aus dem belagerten Adrianopel.

Paris, 26. Febr. Dem „Motin“ wird aus Adrianopel gemeldet: Seit drei Tagen unternehmen die Bulgaren vergebliche Angriffe auf die Festung. Sie bombardieren die Stadt in einer geradezu grausamen und nutzlosen Weise. Die Konfuln haben bei ihren Bot-schaftern gegen dieses, gegen die Bestimmungen des Völkerrechts verstoßende Bombardement protestiert und nach-herrechts vertoßende Bombardement protestiert und nach-mals die Einrichtung einer neutralen Zone gefordert. Adrianopel ist hinreichend mit Lebensmitteln versehen. Sâihri Pascha, seine Offiziere und Soldaten, verteidigen die Festung opfermütig.

Türkische Aufrufe gegen die Fortsetzung des Krieges.

Konstantinopel, 26. Febr. In einer Stambuler Moschee und einigen theologischen Schulen wurden Aufrufe vorgelesen, in denen gegen die Fortsetzung des Krieges protestiert wird, da es zwecklos sei, die anatolischen Truppen für die europäische Türkei zu opfern, die doch nicht mehr zu halten sei. Gleiche Aufrufe wurden an die Truppen verteilt. Wie verlautet, soll Gaffi Pascha aus London abberufen werden.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

H. A., Durlach. Durch den Umstand, daß das Verhältnis aufgehoben wird, kann die Unterhaltspflicht des Vaters dem unehelichen Kinde gegenüber nicht berührt werden. Der Vater, des unehelichen Kindes bleibt diesem gegenüber nach wie vor unterhaltspflichtig.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftliches und Letzte Nachrichten: Hermann Kabel; für Land, Lokales, Kommunales und Feuilleton: Hermann Winter; für die Inserate: Karl Hegler, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Wasserstand des Rheins.

27. Februar. Schutterinsel 0.93 m, gef. 1 cm, Rehl 1.79 m, gef. 0 cm, Maxau 3.29 m, gef. 1 cm, Mannheim 2.50 m, gef. 4 cm.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Der Postdampfer „Vaderland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 26. Februar wohlbehalten in Neuport angekommen.

Vereinsanzeigen.

Rintheim. (Kranke- und Sterbefälle der Metallarbeiter.) Sonntag, 2. März, nachmittags 3 Uhr, findet in der „Friedrichstrasse“ eine Mitgliederversammlung statt zwecks Stellungnahme zur Generalversammlung. 5587.2
Forst. (Sozialdem. Verein.) Mitgliederversammlung Sonntag, 2. März, nachmittags 3 Uhr. Die Tagesordnung ist sehr wichtig; auch wird Gen. Uebel einen Vortrag halten über das in unserer letzten Versammlung gewünschte Thema. Es ist Pflicht jedes Genossen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Freunde sind willkommen! Mitgliedsbücher sind mitzubringen. 5618

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt über Papuanate der „Transatlantischen Rheumaheilte-Gesellschaft“ bei, auf welchen wir unsere geehrten Leser besonders verweisen. 5602

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Karlsruhe.

Unsere Mitgliedern zur Kenntnis: unser lang-jähriges Mitglied der Kollege

Wilhelm Ernst Schloffer
im Alter von 49 Jahren gestorben ist. 5615
Die Vererdigung findet Donnerstag den 27. Februar, abends halb 6 Uhr, von der Leichenhalle aus in

Bruchsal
statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahl-Verein Bruchsal.

Unsere Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Mit-glied

Wilhelm Ernst Schloffer
gestorben ist.
Die Vererdigung findet Donnerstag den 27. Februar, abends halb 6 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Einladung
zur Gründungsversammlung
der
„Gemeinnützigen Baugenossenschaft Offenburg“
e. G. m. b. H.

am 2. März d. J., nachm. 3 Uhr, im Saale zur „Mittel-halle“.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Hr. Stad. Landeswohnungsinspektors Dr. S. Kampffmeyer von Karlsruhe.
„Was will die gemeinnützige Bautätigkeit der Ge-nossenschaft“ (Lichtbilder)
2. Freie Aussprache.
3. Gründung der Baugenossenschaft.

Zu dieser Versammlung gestatten wir uns alle Interessenten und deren Frauen höflichst einzuladen und bitten um rege Be-teiligung.

Für den Landeswohnungsverein: Für die Kommission:
gez. Dr. S. Kampffmeyer. i. A.: Josef Gomm.

Colosseum-Restaurant
jeden Donnerstag
Schlachttag



Herren- und Knaben-Kleider,
das neueste der Saison,
empfehl in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen

L. Gretz
Schneidermeister
27 Marienstr. 27
gegenüber dem Postamt.

Karl Hummel
Stahlwarenhandlung
Basismesserschleifen
Karlsruhe i. B. Werderstr. 43.

Die weltberühmten Fabrikate der Firma
B. Kissner, Scherenfabrik, Gross-Umstadt (Hessen)
sind stets in grosser Auswahl am Lager und erfolgt der Verkauf zu Fabrikpreisen. 170



Bekanntmachung.

Die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses beehren sich mich zu einer öffentlichen Versammlung auf Freitag, den 7. März d. J., nachmittags 5 Uhr in den großen Rathssaal ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Herstellung der Geranien-Straße zwischen Sofien-Straße und Kaiser-Allee (Vorlage Nr. 8).
2. Herstellung und Unterhaltung der Gehwege, Rinnen und dergl. (Vorlage Nr. 9).
3. Erbauung eines neuen Theaters mit Konzertsaal (Vorlage Nr. 10).
4. Kanalisation mehrerer Straßen im Stadtteil Weiherheim und der Hirsch-Straße zwischen Graf Rhena- und Reichs-Straße (Vorlage Nr. 11).
5. Herstellung der Falz-Straße zwischen der Römer-Straße und der Westgrenze des Grundstücks Lg. Nr. 15046 (Vorlage Nr. 12).
6. Erhebung von Gebühren für Desinfektionen (Vorlage Nr. 13).
7. Erlassung einer Schwemmgeldordnung (Vorlage Nr. 14).
8. Abänderung der Grundzüge über die Gewährung von Zuschüssen zum geistlichen Einkommen der Hauptlehrer und Hauptlehrerinnen an der Volksschule (Vorlage Nr. 15).
9. Veräußerung von Baugelände beim neuen Hauptbahnhof (Vorlage Nr. 16).
10. Aenderung der Gebührenordnung für die Baukörper (Vorlage Nr. 17).
11. Ankauf des Grundstücks Durlacher-Straße Nr. 27 (Vorlage Nr. 18).

Karlsruhe, den 25. Februar 1913. 5608
Der Oberbürgermeister: Siegrist. Sachver.



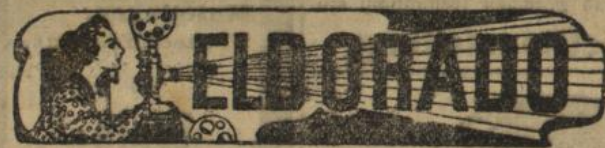
Jürgens & Prinzen G. m. b. H. Goch (Rhd.) SOLO in Carton. Fabrikanten der altbewährten Marke.

Bruteier

Von nachbezeichnetem Kassegeflügel werden abgegeben: Hellfarb. Suffer, helle Strabma, rote Rhode Islands, weiße und Gold-Whandottes, rotgefärbte Yokohama, Preis per Stück 40 Pfg.; dunkelgeperlerte Plymouth-Rocks, gelbe Italiener, Chamois-Raduaner, gelbe Orpington, Preis per Stück 30 Pfg.; schwarze Minorca, Gold-Sebright Waatam, Hamburger Goldsprenkel, Hamburger Silberlack, Preis per Stück 25 Pfg.; rebhuhnfarb. Italiener, weiße Italiener, schwarze Waatam, Preis per Stück 20 Pfg.; Peking, Rouen- bunte und weiße Bifam- und indische Lauf-Gänse, Preis per Stück 25 Pfg. 5289 Versand nur gegen Nachnahme. Für Verpackung bis zu 12 Stück werden 50 Pfg. berechnet. Städt. Gartendirektion.

Bekanntmachung.

Betrifft: Haltestellen. Am 1. März d. J. werden die beiden Haltestellen „Bunsenstrasse“ und „Welyienstrasse“ auf der Strecke Hauptbahnhof-Kühler Krug für beide Fahrrichtungen in eine Haltestelle an der Süßbichstraße zusammengelegt. Die neue Haltestelle wird mit „Süßbichstraße“ ausgerufen. 5598 Karlsruhe, den 25. Februar 1913. Städt. Straßenbahnamt.



Voranzeige.

Ab Samstag, den 1. März 1913 Die erste literarische Neuheit auf kinematographischem Gebiet

Der Andere

von Dr. Paul Lindau, nach gleichnamigem Bühnenwerk in 5 Akten. 5599

In der Hauptrolle:

Albert Bassermann

der bedeutendste Schauspieler unserer Zeit.

Allein-Vorführungsrecht für Karlsruhe:

„Eldorado“ (früher Apollo-Theater) Marienstr. 16.

Achtung! Für Schuhmacher!

S. Hertel, Karlsruhe, offeriert eine große Partie fein gegerbte Vachecroupon 7 bis 10 Pfd. in Sortiment B. n. 2.20 in A. n. 2.35 per Pfund, ferner ganz reines Zahmkuh-Sohlledercoupon, 9-11 Pfd., per Pfund n. 2.65, nur gegen bar, nach auswärts Nachnahme. 5601

Von der Reise zurück!

Dr. Alfons Fischer

Spezialarzt für innere Krankheiten 6312 Herrenstrasse 48. Telefon 1091. Sprechstunden von 8-10 und 3-5 Uhr.

Prinz-Bier

Von Samstag den 1. März ab kommt in verschiedenen meiner Wirkstätten ein aus besonders feinen Rohmaterialien gebrautes Starkbier

Albertus-Bräu

..... zum Auschank..... Außerdem wird dieser Stoff in der Brauerei auf Flaschen gefüllt und in den durch Plakate gekennzeichneten Verkaufsstellen, sowie von 20 Flaschen ab direkt an Private abgegeben.

Brauerei A. Prinz

Telephon Nr. 34 und 334. 5596

Restaurant z. Ritter, Kronenstraße.

Sonntag, den 2. März 1913

Großes Starkbier-Fest.

Auschank von Albertus-Bräu

Musik: Original Orchester Bauernkapelle

Direktion: E. Kasper, gen. Franz-Karle

unter Mitwirkung bekannter Blüthenredner.

Vorzügl. Küche. Gute Bedienung. Anfang 4 Uhr. — Eintritt frei. 5605

Konfirmanten- und Kommunikanten-Anzüge

haltbare Stoffe, vorzüglich gearbeitet, tadellose Passform, in schwarz blau und dunkel gemustert.

Hauptpreislagen:

Mk. 11⁰⁰ 15⁰⁰ 16⁵⁰ 18⁰⁰ 19⁵⁰ 23⁵⁰ 28⁰⁰ 5594

Joh. Hertenstein

Inh.: Fr. Kuch — Herrenstr. 25.

Frisch gewässerte

Stockfische

5442 Pfund 23 Pfg.

5 Pfund 1.10 empfiehlt

Bucherer in sämtlichen Filialen.

Arbeitsvergebung.

Zum Neubau des „Kinderheims“ „Ede Wiesen- u. Schelstrasse“ sind nachstehende Arbeiten zu vergeben: 5593

1. Plättchenbelag,
2. Platten aus Granit,
3. Kieselsteinbelag im Giech
4. Entwässerung (Steinzeugröhren),
5. Entwässerung (D. R. A. Steigleitungen).

Angebotsformulare und Zeichnungen können beim städt. Hochbauamt, Rathaus, Zimmer 102, abgeholt, bezw. eingesehen werden. Dasselbst sind auch die Angebote bis Mittwoch den 12. März 1913, nachmittags 4 Uhr, mit entsprechender Aufschrift versehen, abzugeben. Karlsruhe, den 26. Febr. 1913. Städt. Hochbauamt.

Vergabung von Kieslieferung.

Die Lieferung von ca. 6000 t Kies und ca. 350 t Sand für das Fundament eines im Gaswerk II zu erstellenden Gasbehälters ist zu vergeben.

Bedingungen sind im Gaswerk II, Schlachthausstraße 8, Zimmer 5, erhältlich.

Angebote sind bis spätestens Mittwoch, den 5. März d. J., nachmittags 4 Uhr, ebendasselbst einzureichen. 5606 Karlsruhe, den 26. Febr. 1913. Direktion der städt. Gas-, Wasser- u. Elektrizitätswerke.

Fleisch-Verkauf.

Sonntag, den 1. März, von 7-11 Uhr verkaufe ich prima Qualität 5600

Mastkuhfleisch

eigene Mastung, à Pfd. 72 Pfg. Wilhelm Reck Metzereibesitzer Amisstraße 20.

Grüne Haare

Kopf oder Bari, erhalten ihre Farbe und natürlichen Jugendglanz durch meinen erprobten und bewährten Haarfarbepiederhersteller „Arvulator“ 1/2 Fl. Nr. 3., Porto 20 Pfg., Nachnahmeporto extra. 5641

Maschinenschriftliche

Der vielfältigen aller Art schnell und zuverlässig 4237 Reifenstraße 3, 2. Et.

Pfannkuch & Co

Seigwaren

Dürrobst:

Bruch-Maccaroni 28 Pfg.

Maccaroni offen die 30 Pfg. dünn 36 Pfg.

Feinste Maccaroni — nur in Paketen —

Italiener I. 38 Pfg. 1/2 Pfd.-Paket 42 Pfg.

Afrikaner 50 Pfg. 1/2 Pfd.-Paket 60 Pfg.

Gemüse-Aubeln Dreite Hausmacher Pfd. 32 Pfg. an

Feinste Hausmacher — nur in Paketen — 1/2 Pfd.-Paket 36 Pfg.

Eier-Hausmacher — nur in Paketen — 1/2 Pfd.-Paket 42, 50

und 60 Pfg. 1/2 Pfd.-Paket 21, 25

und 30 Pfg. Zwetschgen Pfd. 26 Pfg. an

Feinste Nohinawetzchen — in Paketen — 1/2 Pfd.-Paket 40 u. 60

Zwetschgen ohne Stein 60 Pfg. Pfund

Kranzseigen Pfd. 28 Pfg.

Birnschnitze Pfd. 25 Pfg.

Feinste ganze Birnbutzel Pfd. 30 Pfg.

Dampfpfäfel Pfd. 50 Pfg.

Californische Pfirsiche und Birnen 4865 Pfd. 60 Pfg.

Aprikosen Pfd. 70 u. 1.-

Datteln Pfd. 38 Pfg.

Mischobst — sehr beliebt — Pfd. 40 u. 50

Bestes ohne Stein 60 Pfg.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H. in d. G. v. M. Ver. u. St. Karlsruh.

Ein selten preiswertes Angebot!

Herren=Artikel

- Farbige Oberhemden**
Percal, hellgründige und bedeckte Dessins, nur einzelne Halsweiten vorrätig Stück **1⁹⁵**
- Farbige Oberhemden**
Percal, durchgemustert, neueste weissgründige und dunkle Dessins, Halsweiten 34-46 cm Stück **2⁹⁵**
- Sporthemden**
Sportlanell mit losem Kragen, neueste Streifenmuster Stück **2⁸⁵**
- Herren-Kragen**
Stehkragen, glatte Form, angebogene und runde Ecken, 5 u. 6 cm hoch, garantiert 4fach Stück **28³**
- Herren-Kragen**
Stehumlegokragen, geschlossene Form, 5 1/2 cm hoch, Spezial-Qualität Stück **35³**

Bedeutend unter Preis!

Farb. Krawatten

breite Binder, Regattes und Diplomaten in neuesten Formen und sehr guten seidenen Qualitäten, zum Aussuchen

38

Stück

- Weiche Herrenhüte**
moderne runde Form, flauschartig, in grau und grün meliert, vorzüglicher Strapazierhut Stück **1⁹⁵**
- Weiche Herrenhüte**
eleg. Rund- und Einschlagform, neueste Frühjahrs-melangen, extra leicht Stück **2⁸⁵**
- Weiche Herrenhüte**
„Bismarck“, feinstes Wollplüsch, schwarz, hellgrau, dunkelgrau und sportgrün, sehr elegant Stück **3⁹⁵**
- Weiche Knabenhüte**
moderne Rundform, flauschartig, neueste Melangen Stück **1⁶⁵**
- Hosenträger**, prima kräftiges Gummiband, oder mit auswechselbaren Gummieinsatzteilen, ausserordentlich billig Paar **85³**

Ein grosser Posten **Trikot-Unterzeuge**
Hemden, Hosen u. Jacken besond. gute Qualität, Macco imit. Stück **1.90**

Ein grosser Posten **Normal-Unterzeuge**
Hemden, Hosen und Jacken kräftige, wohlthaltige Qualität Stück **1.75**

Ein grosser Posten **Einsatz-Hemden**
Serie I weiss mit hell gelb u. weiss mit gestreift. Einsatz Stück **1⁴⁵**
Serie II weiss mit hell gelb u. weiss mit gestreift. Einsatz Stück **1⁹⁵**
Serie III Macco imit. schwer. Eins. Stück **2⁹⁰**

Ein grosser Posten **Netz-Jacken**
weiss u. maccofarbig, klein- u. grossmaschig Serie I Serie II Serie III Serie IV
St. **45³** St. **55³** St. **70³** St. **85³**
8 St. **1.25** 8 St. **1.50** 8 St. **1.95** 8 St. **2.35**

Ein grosser Posten **lange Damen-Handschuhe** in modernen Frühjahrsfarben Paar **85, 48³**

Ein grosser Posten **lange reinseid. Handschuhe** in schwarz, sowie eleg. Strassenfarben Paar **1.45**

Damen-Handtaschen
„Saffianleder“ mit Vortasche und poliertem, goldfarbigem Bügel **3.95**

KNOPF.

GESCHWISTER

Diese Preise gelten nur bis incl. Samstag, den 1. März.

Beachten Sie bitte unser Spezial-Schau fenster Lammstrasse :: ::

In unserem Erfrischungsraum: **Künstler-Konzert.**

Sozialdemokr. Verein Karlsruhe Frauensektion.
Am Sonntag den 2. März, nachmittags 3 Uhr, findet im Saale der „Gewerkschaftszentrale“, Kaiserstrasse 13, eine **öffentl. Frauen-Versammlung** unter Mitwirkung des Arbeiterfrauenchors und des gemischten Chors des Gesangsvereins „Bruderbund“ statt.
Der Arbeitersekretär Marxloff aus Freiburg spricht über **„Die Stellung der Frau im Wirtschaftsleben und ihre politischen Rechte.“**
Hierzu laden wir alle Frauen und Mädchen freundlichst ein.
5608 **Die Sektionsleitung.**

Städt. Seefischmarkt
Hauptmarkt: In der Fischmarkthalle hinter dem städtischen Bierordibad am Donnerstag nachmittags von 3 1/2-7 Uhr und Freitag vormittag von 8-11 Uhr.
Zusatzmärkte: Durch den Verkäufer Zipp. Weststadt: In dem Hof des Eikamtes, Sofienstrasse 98/98, am Donnerstag vormittag von 9-11 Uhr und nachmittags von 3-6 Uhr. Oststadt: In der Georg-Friedrichstrasse am Freitag vormittag von 8-11 Uhr.
Stadtteil Mühlburg: Alte Rhein- und Vogesenstrasse am Donnerstag nachmittag von 1/2-5 Uhr.
Grosse Zufuhr frischer Fische; Preis pro Pfd. 15 Pfg. Karlsruhe, den 23. Februar 1913. 5607
Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion. 5612
Einzige komplette

Schlafzimmereinrichtungen
darunter in eichen, schon von 270 Mk. an, bei **Heinrich Karrer,** Lagerhaus und Möbelhandlung, Philippstrasse 19.
Günstigster Gelegenheitskauf für Brautleute.

Carl König
Dentist.
KARLSRUHE, Kaiserstrasse 124b.
Telephon 2451.
Künstliche Zähne, Plombieren, Zahnziehen.

Weg. Umzug billig zu verkaufen: Schönes gut. Bett 45 M., fast neues Vertiko mit Spiegelaufl. 35 M., viered. Zimmertisch 6 M., weisses Kaffeebüchsen, Waschtisch, besserer Whiffonier, Stühle 5617, Duracher-Älter 10, 2. Stod.

2 gut möbl. Zimmer sind einzeln an ordentl. Arbeiter sofort billig zu vermieten. Rudolfstr. 26, part., rechts.

Eine gebrauchte **Küchen einrichtung**, bereits neu, wird billig abzugeben bei **Heinrich Karrer,** Philippstrasse 19. 5611

Gut **Tafelklavier** sowie ein erb. Zimmerstisch billig zu verkaufen. Wilhelmstr. 25, 2. St.

Gebrüder Scharff
Karlsruhe: Amalienstrasse 25a, Wilhelmstrasse 30, Rheinstrasse 34a.
Knielingen. Teutscheneurent.
Wir empfehlen:
Wein:
(Aus der Grosskellerei unseres Stammhauses, dessen Lagerfässer eine Million Ltr. enthalten).
Rotwein, naturrein p. Ltr. **65³**
Samos-Muscato, süss p. Ltr. **80³**
In Flaschen:
Rotwein p. Fl. **90³**
Weisswein „ „ **80³**
Apfelwein „ „ **25³**
Medizinalwein, süss und kräftig p. Fl. **90³**
Samos, edel und süss p. Fl. **80³**

Spirituosen:
Cognac-Verschnitt p. Fl. **140³** p. 1/2 Fl. **80³**
Kirschwasser-Verschnitt p. Fl. **170³** p. 1/2 Fl. **120³**
Zwetschgenwasser-Versch. p. Fl. **140³** p. 1/2 Fl. **100³**
Flaschenpfand 5 u. 10 Pfg. 5609

Zu verkaufen ein großes eichenes **Wasserrad** für einen Garten bei **Karl Kreis jr.,** Augartenstrasse 81, Stb. 8. St. 5592

Die **drohende Erkältung** bleibt aus oder verläuft harmlos, wenn bei Beginn der Verschleimung im Halsschlaggeissel ein paar Mybert-Tabletten genommen werden. Sie bringen die Keiserheit zum Schwanden und erhalten die Stimme klar und frisch. Sie sind ein so unentbehrliches Hausmittel, daß diejenigen, die ihre überraschende Wirkung kennen, sie im Laufe nie ausgeben lassen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken u. Drogerien 1 M.

Tagschneider
erf. Großknecht, sucht für dauernd **Hans Leyendecker** (Süchter Wochenlohn, kein Aussehen).

Junges intelligentes Mädchen welches sich als **Verkäuferin** ausbilden möchte, kann sofort oder nach Ostern eintreten. Vergütung sofort. 5590
Richard Vahr Mechanische Kleider- u. Wäschefabrik.

Geschäfts-Empfehlung.
Empfehle mich in Anfertigung von Divans u. Betten, sowie Reparaturen aller Art, Zimmer tapezieren und Vorhänge aufmachen besorgt billig 5604
Emil Walter, Tapezier- und Dekorateur, Klauereckstrasse 23.
Schwanenstr. 36, 5. St. r. ist ein Zimmer an einen Arbeiter zu verm. Woche 2 Mf.

Stöckfische
frisch gewässert, blütenweiß, per Pfd. **23** Pfg. empfiehlt 5595
Gottl. Schöpf
Filialen:
Luisenstrasse 34,
Schützenstrasse 91,
Rudolfstrasse 21,
Grenzstrasse 2,
Hollandstrasse 21,
Schützenstrasse 13.

Konfirmations-, Oster-, Hochzeits- und Verlobungs-Geschenke in Pforzheimer Trauringe
Gold- und Double-waren Taschen-Uhren von Mk. 10.- an Ketten in allen Preislagen Armbänder, Ohrringe, Collier, Kreuzchen, Herzchen Trauringe in allen Preislagen empfiehlt billig **Christ. Fränkle** Goldschmied, Karlsruhe 7a Kaiser-Passage 7a
Patentöffel jeder Art, sowie Tafelbesteck, Kaffee- und Teelöffel. 5500

20 Divans neue, gut gearbeitet, werden von 32, 35 und 40 Mk. an extra billig verkauft. Keine Fabrikware. Polster-Möbelhaus **Köhler, Schützenstr. 25.**

Grössere Posten bessere 5389
Herrenkleiderstoffreste
sind enorm billig abzugeben **Kaiserstr. 133, 1. Treppe hoch.** Eingang Kreuzstrasse, bei der kleinen Kirche.

Reparaturen an **Uhren, Brillen, Goldwaren etc.** übernimmt bei bester Ausführung **H. Meißburger, u. Optiker** Durlach, Hauptstr. 38

Flaschen, Lumpen, Bücher, Almetalle, Möbel, Kleider, Schuhe, Keller u. Speichertram lauft **Karl Kreis, Augartenstr. 81, Hinterhaus, 2. St.** 5591

Verkaufe 4067
billig gebrauchte, noch sehr gut erhaltene **Herren-Schuhe.** **D. Turner, Scheffelstr. 64.**

Herren- u. Frauenfahrad für 20 u. 60 Mk. zu verkaufen **Hollandstr. 35, 1. St. r.**

Extra-Angebot.
Anzüge von 6.- Mk. an, Heberzieher 3.-, sowie Damenkleider, Schuhe, Stiefel, Weitzug, kaufen Sie immer billigt bei **Arnold Schwab, Zähringerstrasse Nr. 38.**

Residenz-Theater Waldstr. 30
Programm vom Mittwoch, den 28. bis inkl. Freitag, den 28. Februar.

Adlig Blut und adlig Herz in 2 Akten.
Neueste kinematogr. Berichterstattung.

„Ulk im Film“.
Ein Ausflug auf der Seine von Rouen bis zum Meer.
Naturaufnahme. 5597

Moritz als **Präsident der Republik**
Humore-ke, gespielt von Herrn Prince.

In der Heimat
Gespielt von der Elsassischen Theater-Gesellschaft in Strassburg i. Els.